

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. K. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (22 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,00. Geschäftsstelle: Olpe i. Westf.
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 226

Donnerstag, den 29. September 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pfg

Westen unterstützt Bonn

Keine Anerkennung des ostdeutschen Regimes — Wiedervereinigung mit Vorrang

New York. (Korr.) Die Regierungen der drei Westmächte, USA, Großbritannien und Frankreich, erkennen weder das ostdeutsche Regime noch die Existenz eines Staates in der sowjetischen Zone an, erklärten gestern die Außenminister der drei Westmächte bei ihrer Konferenz in New York. Sie bestätigten zugleich, daß die Bundesregierung die einzige freie und gesetzmäßig konstituierte Regierung und daher bevollmächtigt sei, für Deutschland als Vertreterin des deutschen Volkes in internationalen Angelegenheiten zu sprechen.

Die Westmächte betonten ferner, daß die endgültige Festsetzung der Grenzen Deutschlands einer Friedensregelung für ganz Deutschland vorbehalten bleibe. Die Wiedervereinigung Deutschlands solle im Rahmen eines europäischen Sicherheitsplans mit Vorrang behandelt werden.

Schließlich betonten die Westmächte noch, daß die jüngsten Abmachungen zwischen der Sowjetunion und der Sowjetunion über die Kontrolle der Verbindungswege nach Berlin die Sowjetunion nicht von ihren Verpflichtungen entbinden könnten, die sie auf Grund von Vier-

mächte-Abkommen im Hinblick auf Deutschland und Berlin übernommen hätte.

Indirekte Antwort

Die Erklärung der Westmächte ist eine indirekte Antwort auf die Note der Bundesrepublik vom 22. September, in der die Westmächte um eine Bestätigung ihres Standpunktes ersucht wurden, daß sie die Souveränität der Deutschen Demokratischen Republik nicht anerkennen. Anlaß zur Note Bonns waren die Abmachungen zwischen der Sowjetunion und der Sowjetunion über die Kontrolle der Verbindungswege nach Berlin, die die Sowjetregierung hatte darin der Sowjetunion die Kontrolle der Verbindungswege zwischen der Bundesrepublik und Westberlin übertragen.

Westaußenminister bei Molotow

Die Außenminister der Westmächte trafen gestern in New York mit Molotow zusammen, mit dem sie „eine nützliche Unterredung über die Vorbereitungen der Genfer Konferenz“ hatten. Brentano und die übrigen Mitglieder der deutschen Abordnung wurden von Molotow zu einer Cocktailparty eingeladen. Unter Hinweis auf das umfangreiche Arbeitsprogramm der Abordnung der Bundesrepublik hat Brentano die Einladung abgelehnt. Politische Beobachter in New York vermuten, daß die Absage deshalb erteilt wurde, weil zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion die in Moskau vereinbarten diplomatischen Beziehungen noch nicht aufgenommen worden sind.

Eisenhowers Zustand gebessert

Denver. (INS) Der Gesundheitszustand des Präsidenten Eisenhower bessert sich weiter. In einem Bericht der Ärzte heißt es, der USA-Präsident habe zum zweiten Male nach seinem Herzanfall die Nacht in tiefem Schlaf und ruhig verbracht. Sein Gesundheitszustand bessere sich ständig. Das Weiße Haus teilt mit, daß ein Telegramm des sowjetischen Verteidigungsministers Schukow eingetroffen sei, in dem Schukow seine und seiner Familie beste Wünsche für die Genesung des Präsidenten und ein langes Leben ausspricht.

Britten verlassen Sudan

Kairo. (Reuter) Die ersten Einheiten britischer Truppen, die nach den Bestimmungen des britisch-ägyptischen Abkommens den Sudan räumen müssen, verlassen das Land am 11. Oktober. Sie werden nach der britischen Kronkolonie Zypern eingeschifft. Auch Ägypten hat den bevorstehenden Rückzug seiner Streitkräfte bekanntgegeben.

Dehler verlangt Wiedervereinigungsplan

Deutsches Konzept muß von allen vier Mächten angenommen werden können

Bonn. (dpa) Der FDP-Vorsitzende Dr. Dehler sprach sich gestern in Bonn dafür aus, daß sich die deutschen Politiker darum bemühen sollten, ein Konzept für die Wiedervereinigung Deutschlands und den militärischen Status Gesamtdeutschlands zu finden, das für die vier Mächte tragbar sei. Gesamtdeutschland könne allerdings durch eine derartige Lösung nicht gebunden werden. Es müsse in seiner Entscheidung frei bleiben.

Bei diesen Überlegungen, so sagte Dehler, müßten auch Erwägungen darüber angestellt werden, welche realen Möglichkeiten es gebe, um die Pariser Verträge dem Ziel der Wiedervereinigung anzupassen. Es dürfe selbstverständlich nichts geschehen, was nicht im Einverständnis mit den Westmächten getan werde. Er könne sich aber nicht vorstellen, daß die Alliierten Anstoß daran nähmen, wenn wir uns über die deutsche Lage den Kopf zerbrechen. Die Anpassung der Pariser Verträge sei dabei das Sekundäre. Das Primäre sei die Frage, wie der militärische Status Gesamtdeutschlands aussehen solle. Wenn es zwischen den vier Mächten zu einem Übereinkommen über den militärischen Status Gesamtdeutschlands komme, dann müsse dieses Abkommen dem nach freien Wahlen zu bildenden Parlament Gesamtdeutschlands zur Zustimmung vorgelegt werden.

„Deklamationen“ im Plenum

Dehler sprach sich dagegen aus, daß sich der Bundestag noch vor der Genfer Außenministerkonferenz in einer Außenpolitischen Aussprache mit der Wiedervereinigung beschäftige. Bei derartigen Plenar-

aussprachen kämen meist nichts mehr als Deklamationen heraus. Dehler befürwortete dagegen ein Gespräch am runden Tisch zwischen Koalition und Opposition. Dabei sollte sich der Kreis der verantwortlichen Persönlichkeiten aus allen Fraktionen zusammensetzen und sich über die deutschen Vorschläge für die Wiedervereinigung verständigen.

Kein Kontakt mit Pankow

Wenn jetzt ein Botschafteraustausch mit der Sowjetunion vorgenommen werde, so sagte Dehler, dann sollte dieser Weg auch benutzt werden, um abzutasten, wie in der deutschen Frage weiterzukommen sei. Von einem Kontakt zwischen Pankow und Bonn verspreche er sich nichts. Die Pankow-Regierung sei nur Träger eines fremden Willens mit dem Ziel, Deutschland in die östliche Wirtschaftsstruktur einzuordnen. „Ein wiedervereinigtes Deutschland mit bolschewistischer Struktur will ich nicht.“ Ein Gespräch mit Pankow würde nach seiner Meinung die deutsche Frage nicht lösen. Falls es zu einem Abkommen der vier Mächte über die Wiedervereinigung komme, könne es jedoch möglich sein, daß mit Pankow über

Franzosen baten um Asyl

Französische Rußlandheimkehrer sollten festgenommen werden

Kehl. (dpa) Drei französische Rußlandheimkehrer haben gestern in Kehl um Asyl in der Bundesrepublik gebeten. Die drei Männer gehörten einer Gruppe von zwölf Männern und einer Frau an, die aus der Gefangenschaft in der Sowjetunion entlassen worden waren und ihre Heimreise nach Frankreich fortsetzen wollten. Als sich bei Erledigung der Passformalitäten in Kehl herausstellte, daß die französischen Behörden drei der Heimkehrer festnehmen würden, verzichteten die Männer, die früher in der deutschen Wehrmacht Dienst getan hatten, auf den Grenzübergang und baten um Asyl.

Die drei französischen Heimkehrer wurden unter Polizeischutz zu den deut-

schen Behörden geleitet. Die anderen zehn Rußlandheimkehrer waren als französische Zivilarbeiter 1945 aus Deutschland verschleppt worden.

Land für Verteidigungszwecke

Bonn. (dpa) Das Bundeskabinett hat gestern den Entwurf für ein Landbeschaffungsgesetz, das die Beschaffung von Land für Verteidigungszwecke regelt, verabschiedet. Land kann danach entweder durch freihändigen Erwerb oder durch Enteignung beschafft werden. Die Enteignung ist erst dann zulässig, wenn ein freihändiger Verkauf nicht zustandekommt. Das Gesetz garantiert eine rechtsstaatliche Kontrolle für alle Fälle.



IN BONN ABGESTÜRZT

Hier der Rumpf des britischen Düsenjägers, der in Bonn abgestürzt ist, auf den Trümmern des in Brand geratenen und schwer beschädigten Wohnhauses.

Höhere Einstufung der Generale

Beschluß des Bundeskabinetts zur Abänderung durch den Bundesrat

Bonn. (dpa) Das Bundeskabinett beschloß in seiner gestrigen Sitzung eine neue Rechtsverordnung für die Besoldung der Freiwilligen, die vor allem einige Generalsgehälter gegenüber dem Bundesrat beschlossenen Besoldungsordnung verbessern soll. Auch bei der Besoldung der Unteroffiziere will die Bundesregierung ihre ursprüngliche Vorlage wiederherstellen, nach der die Jahre von 1945 bis 1955 den Freiwilligen voll als Besoldungsalter angerechnet werden.

Wie ein Regierungssprecher erklärte, hofft die Bundesregierung, daß der Bun-

desrat in seiner Sitzung am 7. Oktober der neuen Besoldungsordnung zustimmt. In seiner letzten Sitzung vor den Ferien hatte der Bundesrat die Regierungsvorlage in einigen Punkten abgeändert und vor allem die Generale niedriger eingestuft. Nach dem Vorschlag der Bundesregierung wird der Brigadegeneral wie ein Ministerialdirektor, der Generalmajor wie ein Ministerialpräsident — beide Dienstgrade rücken gegenüber dem Bundesratsbeschuß wieder eine Stufe auf — der Generalleutnant wie ein Ministerialdirektor und der General wie ein Unterstaatssekretär besoldet.

Das Bundeskabinett befaßte sich ferner mit einem Verordnungsentwurf über das Tragen von Orden und Ehrenzeichen, ohne aber einen Beschluß zu fassen.

Wie wird das Wetter?

Nur wenig wärmer

Zwischen einem sich weiter ausfüllenden Tief über den Ostseeländern und hohem Druck über dem Ostatlantik flaut der Westwind ab. Vorhersage für Donnerstag:

Schwache Winde um West. Kurzfristig aufgelockerte Bewölkung und nur vereinzelt geringer Regen. Tagestemperaturen bis etwas über 15 Grad ansteigend.

Weitere Aussichten: Leicht unbeständig und nur geringer Anstieg der Tagestemperaturen.



„Unauffällig zu liquidieren“

Geheimbriefe begleiten „Prominententransport“ in KZ

Augsburg. (dpa) Im Huppenkothen-Prozeß sagte gestern der Zeuge Gogalla aus, ihm seien beim „Prominententransport“ von Berlin nach Flossenbürg drei verschlossene Briefe mit dem Aufdruck „Geheim Reichswald“ mitgegeben worden, die er in Buchenwald, Flossenbürg und Dachau abgegeben habe. Das Gericht vermutet, daß der für Flossenbürg bestimmte Brief den Liquidierungsbefehl für die Canaris-Gruppe enthalten habe. Er ist am 8. April von Gogalla dem Lagerkommandanten ausgehändigt worden. Am nächsten Morgen sind dann die fünf nach Flossenbürg übergeführten Häftlinge der Canaris-Gruppe hingerichtet worden.

Dem Gericht liegt nur der an den Lagerkommandanten von Dachau adressierte Schnellbrief des Gestapo-Chefs, Obergruppenführer Müller, von der den Eingangstempel des 9. April trägt. Es heißt darin, daß die am gleichen Tage nach Dachau übergeführte Familie Schuschnigg, ferner die Häftlinge Generaloberst Halder, General von Falkenhausen, Dr. Schacht, Oberst von Bonin, der Engländer Best, ein Russe, der als Neffe Molotows bezeichnet wird, und andere gut zu behandeln seien. Für den Häftling Eiler wurde dem Lagerkommandanten empfoh-

len, ihn beim nächsten Terrorangriff auf München oder Dachau „unauffällig zu liquidieren“.

Personalchef für Blank

Bonn. (dpa) Im Bundesverteidigungsministerium ist jetzt eine eigene Personalabteilung eingerichtet worden, der die beiden Unterabteilungen für Militärisches und Ziviles unterstehen. Leiter der Abteilung wird Ministerialdirektor Gumpel, der bisher im Bundeskanzleramt tätig war. Leiter der Unterabteilung für militärisches Personal ist Brandstaedter, Leiter der Unterabteilung für ziviles Personal Kroen-

Fünf-Tage-Woche in Höchst

Frankfurt. (dpa) Der Vorstand und Betriebsrat der Farbwerke Höchst unterzeichneten am Dienstag eine Betriebsvereinbarung, die für 20 000 Belegschaftsmitglieder vom 18. Oktober an eine Arbeitszeit von 45 Stunden an fünf Tagen bei entsprechendem Lohnausgleich vorsieht. Diese Vereinbarung gilt in den Höchstwerken und den angeschlossenen Werken der Farbwerke. Für die Tochtergesellschaften wurde eine derartige Regelung noch nicht getroffen.

A. W. D. Wer seinen Urlaub dazu benutzte, einen Ausflug ins „neutrale“ westliche Ausland zu machen, der wird sicherlich, wie der Verfasser, trotz aller menschlicher Berührungspunkte bemerkt haben, daß unsere Nachbarn Deutschland gegenüber noch ein gewisses Mißtrauen hegen. Sie haben nicht die Greuelthaten vergessen, die entmenschte „Deutsche“ in Osteuropa, an den Juden und in den Konzentrationslagern verübten, und der Hinweis des sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin bei den Moskauer Verhandlungen auf die unvorstellbaren Grausamkeiten in Auschwitz und Maidanek hätte ebensogut in Den Haag, Brüssel und Bern bei einem privaten Gespräch fallen können. Jene Exzesse einer übermütig gewordenen Clique gruben sich so tief in das Bewußtsein des Auslandes ein, daß es echter Beweise guten Willens bedarf, um sie langsam in Vergessenheit geraten zu lassen.

Betrachtet man aus diesem Gesichtswinkel die politische Konstellation der Gegenwart, dann kann überhaupt kein Zweifel darüber bestehen, daß die Bundesrepublik ihre freiwillig und mit ausdrücklicher Billigung der Parlamentsmehrheit eingegangenen vertraglichen Bindungen als oberste Richtschnur ihrer Haltung stets vor Augen haben muß. Das erkannte selbst ein Nikita Chruschtschow, als er Dr. Adenauer gegenüber verläuteln ließ, daß die Sowjetunion in den Verhandlungen von realen Tatsachen ausgehen müsse, nämlich von der Zugehörigkeit Westdeutschlands zum Nordatlantikkpakt. Man mag diese Tatsache bedauern, an ihrer Wirklichkeit ist nicht zu rütteln. Bundesregierung und Bundestag haben einen genau vorgezeichneten politischen Weg eingeschlagen und müssen ihn nun weitergehen. Jede Abweichung würde uns als Rückkehr zu Ribbentropschen Praktiken ausgelegt.

Spricht man mit unvoreingenommenen Holländern, Belgiern oder Schweizern, machen sie kein Hehl daraus, daß wir die Aufnahme in die westliche Völkergemeinschaft wenige Jahre nach dem Hitlerregime mit der vorläufigen Preisgabe unserer nationalen Einheit erkauft haben. Und darin unterscheiden sich die nüchternen „Neutrals“ wesentlich von vielen Bundesrepublikanern. Während diese trotz der in Moskau gewonnenen klaren Erkenntnisse immer noch meinen, die westdeutsche Wiederaufrüstung im Schoße der NATO habe die Wiedervereinigung zwangsläufig zur Folge, muß man sich im Ausland schon denjenigen mit der Lupe suchen, der diesen schönen Bonner Traum glaubt und mitbräut.

Jenseits der Grenzen kennt man aus der Lage des Zuschauers mit erschreckender Realistik die Situation: es gibt zwei deutsche Staaten, die nicht ohne weiteres zueinander kommen können. Das sollten auch wir, die es in erster Linie angeht, sehen, selbst wenn von offizieller Seite in London oder Paris mit nahezu melodramatischer Sprache die Beteuerung abgegeben wird, der Westen betrachte die deutsche Wiedervereinigung als seine erste und vornehmste Aufgabe. Gewiß sähen die Engländer und selbst die Franzosen liebend gerne, wenn der NATO-Machtbereich auf diese Weise einen Zuwachs im Osten erhielte. Kaum aber dürfte der Westen ein Interesse an der Wiedervereinigung haben, wenn sie ausschließlich unter dem Verzicht auf die Zugehörigkeit der Bundesrepublik zur NATO erreicht werden kann. Moskau hingegen wird niemals der deutschen Einheit zustimmen, sofern damit auch die Eingliederung der jetzigen DDR in den Nordatlantikkpakt verbunden ist.

Unbedingte Vertragstreue auf der einen Seite — nationale Einheit auf der anderen, wir müssen zu dem verpöndelten Wort stehen. Deutschland aber wird, wenn der Westen den Sowjets kein verlockendes Angebot machen kann, noch lange ein geteiltes Land sein.

Wer würde Eisenhower ablösen?

Im Vordergrund würde Nixon stehen — Auch Stevenson und Harriman hätten Chancen

Eisenhowers Herzanfall bedeutet für die USA einen ebenso unerwarteten wie vollkommenen politischen Szenenwechsel. Bis zum Sonnabend sah es noch so aus, als würde es den führenden Republikanern gelingen, „Ike“ zur abermaligen Kandidatur zu überreden. Alle amerikanischen Experten waren sich darüber einig, daß er in diesem Falle den Wahlkampf im Handumdrehen gewonnen hätte. Jetzt aber ist plötzlich alles anders geworden. Niemand kann im Ernst daran denken, einem 64jährigen Mann, der ein aufreibendes Leben hinter sich hat und jetzt unter einer Herzattacke daniederliegt, noch einmal die Strapazen eines Wahlkampfes zuzumuten.

Als bei den letzten Wahlen der junge Senator Richard Nixon als möglicher Vizepräsident erwähnt wurde, hörte man: „Hm — aber denkt daran, daß der Junge dann nur einen Herzschlag weit vom Präsidentenposten entfernt ist!“ Heute hat dieser Satz eine erschreckende Aktualität gewonnen.

Eine seltsame Wandlung

Allerdings ist der jetzige Vizepräsident nicht mehr der Nixon von 1952. Damals galt er als ein recht ehrgeiziger und wenig verantwortungsbewußter junger Mann. Die Linke haßte ihn und nannte ihn einen „Hexenverfolger“; denn er hatte 1948 als Mitglied des Kongreßausschusses zum Kampf gegen unamerikanische Umtriebe darauf bestanden, den schon beinahe zu den Akten gelegten Fall Alger Hiss weiter zu verfolgen. Auf Nixons Betreiben wanderte Hiss hinter Gitter. Doch kaum hatte man Richard Nixon zur Vizepräsidentschaft nominiert, da ging eine seltsame Wandlung mit ihm vor. Er begann schwer zu arbeiten. Heute erfreut er sich der fast väterlichen Zuneigung Eisenhower.

Aber es gibt noch andere, denen das höchste Amt im Staate winkt. Vor etwa einem Jahr noch hätte Senator Knowland aus Kalifornien weit vorn im Rennen gelegen. Einst nannte man ihn „Senator für Formosa“, weil seine Fernost-Ambitionen und sein rigoroses Eintreten für Tschiang Kai-schek manche Kontroversen hervorriefen. Mit dem Erlahmen des Kalten Krieges fielen seine Aktien, aber er könnte leicht ein Comeback machen, wenn die Rotchinesen wieder mit dem Säbel rasseln.

Vermutlich würde jedoch der charakterlich reformierte Nixon auf dem Parteikonvent der Republikaner in San Francisco das Rennen machen. Er dürfte zweifellos bis zum Ende dieser Amtszeit die Geschäfte des Präsidenten führen, falls sich Eisenhower nicht gründlich erholt. Nixon wird also künftig im grellen Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit stehen und damit die außerordentliche Gelegenheit haben, sich dem amerikanischen Volk im richtigen Augenblick anzubieten. Es ist noch gar nicht so lange her, als der Tod Franklin D. Roosevelt plötzlich aus dem

Amt rief. Harry Truman, ein kleiner Mann aus Missouri, sah sich plötzlich an die Macht gestellt, packte seine neue Aufgabe mit unwahrscheinlichem Mut an und bewältigte sie glänzend. Dieses Beispiel ist den Amerikanern in guter Erinnerung; es dürfte auch bei der kommenden Wahl nicht ohne Einfluß bleiben.

Doch welcher Demokrat würde Nixon, falls man ihn kandidieren läßt, zu schlagen haben? Vor allem kämen in Frage: Adlai Stevenson aus Illinois und Averell Harriman, der Gouverneur des Staates New York. Stevenson kandidierte schon 1952 für die Demokraten, er ist außerordentlich begabt, sehr kultiviert und gebildet, fast zu sehr für den „Mann auf der Straße“, der irgendwie in Stevenson einen „Großkopfeten“ sieht. Harriman dagegen versteht es besser, sich populär zu machen; seine Chancen sind enorm gewachsen. Vor den New Yorker Gouverneurswahlen hatte jemand die glückliche Idee, ihm den Spitznamen „ehrlicher Abe“ zu geben und damit auf den „ehrlichen Abe“ Lincoln anzuspielen. Über Nacht wurde dieses Schlagwort bekannt und half Harrimans Wahlsieg mit herbeiführen.

Bei allen diesen Spekulationen wollen wir aber nie den Mann vergessen, den das Unglück aufs Krankenlager niedergeworfen hat und dem der Dank der freien Welt gebührt. Millionen von Menschen auch außerhalb der Vereinigten Staaten vereinen sich mit den Amerikanern in dem Wunsch, daß „Ike“ noch viele viele glückliche Jahre auf seiner Farm in Pennsylvania verbringen möge.

Die Meinung der andern Verpaßte Gelegenheiten

Le Populaire

In Algerien beginnt eine neue Phase der politischen Krise. Diese Krise war voraussehbar. Die Sozialisten haben seit langer Zeit davor gewarnt. Man sagt, Generalgouverneur Soustelle habe versucht, die Aufmerksamkeit der Regierung auf das drohende Gewitter zu lenken. Aber dies war eine vergebliche Mühe, denn in den reaktionären Kreisen ist man auf Grund besonderer Interessen oder infolge einer Verblendung der Auffassung, das algerische Problem könnte durch eine Polizeilaktion gegen die Fellaghas und auch gegen die Bevölkerung gelöst werden. Die Regierung hat es, wie immer, vorgezogen, die Augen zu schließen und sich die Ohren zu verstopfen.

Les Echos

Nach acht Jahren des Immobilismus in den drei algerischen Departements ist es heftigstens überraschend, daß wir auch im Hinblick auf das Statut im Rückstand sind. Die Politik der Eingliederung ist nicht verwirklicht worden. Heute aber ist sie bereits durch die Entwicklung überholt. Frankreich merkt viel zu spät, daß der Islam längst erwacht ist. Die Regierung muß für ihr Zögern und ihre Irrtümer, allerdings auch für diejenigen ihrer Vorgänger, teuer bezahlen. Ihr droht die Gefahr, sich nimmer vollendeten Tatsachen gegenüberzusetzen.

Franc-Tireur

Die algerische Frage ist nicht lediglich ein Kolonialproblem, als das sie leicht hätte gelöst werden können. Es handelt sich vielmehr um ein Kolonialproblem, das durch ein rassistisches Problem kompliziert ist. Daraus ergibt sich die große Bedeutung eines Gleichgewichts, durch das beiden Bevölkerungsstellen Gleichheit und Freiheit garantiert werden kann.

Combat

Edgar Faure hat bis zum Vorabend der algerischen Parlamentsitzung erwartet, um seine Politik der „Eingliederung“ zu bekräftigen. Er will aber das Problem auf seine eigene Weise und auf eine viel zu einfache Art lösen, wenn er, ebenso wie andere Politiker, versichert, daß sich Algerien aus drei französischen Departements zusammensetze. Soll denn das Wort „Eingliederung“ besagen, daß die mohammedanische Bevölkerung auf die gleiche Stufe wie die Einwohner der Auvergne oder der Bretagne gestellt werden soll und 150 Abgeordnete ins Palais Bourbon entsenden wird? Wenn man diese Schlussfolgerung als absurd ablehnt, stellt man gleichzeitig fest, daß der Begriff „Eingliederung“ für Faure und für führende algerische Politiker nicht den gleichen Sinn hat. Das algerische Problem kann nicht durch die Beschreibung mehr oder weniger elastischer Grundsätze geregelt werden, sondern nur durch die Anerkennung eines erwachenden Nationalismus.

Baukosten sind ständig gestiegen

Von 13 100 Mark pro Wohnung im Jahr 1952 auf 17 000 Mark im laufenden Jahr

Bonn. (dpa) Die Baukosten sind nach den statistischen Unterlagen des Wohnungsbauministeriums in den letzten Jahren ständig gestiegen. Während sie 1952 im Bundesdurchschnitt je Wohnung noch 13 100 Mark betrugen, waren es 1953 schon 14 100 und im vergangenen Jahr 15 500 Mark. In diesem Jahr werden sie sich wahrscheinlich sogar auf über 17 000 Mark stellen.

Entgegen manchen Vermutungen werden die meisten Wohnungen von privaten Unternehmern gebaut. Von den 1954 zum Bau genehmigten Wohnungen in der Bundesrepublik entfielen auf private Bauherren 66,4 Prozent und auf gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaften 30,2 Prozent. 3,4 Prozent der Wohnungen wurden von Behörden und öffentlichen Körperschaften gebaut.

Die Höhe der geforderten Baukostenzuschüsse ist sehr unterschiedlich und richtet sich nach Ortsgröße, Lage, Art und Ausstattung der Wohnung. In ländlichen Gebieten mit zum Teil gesättigtem Wohnungsmarkt werden nur geringe oder auch gar keine Baukostenzuschüsse verlangt. In Nordrhein-Westfalen dürfen im sozial-

len Wohnungsbau grundsätzlich keine Baukostenzuschüsse verlangt werden.

Immer mehr Eigenheime

In immer stärkerem Maße werden heute in der Bundesrepublik Eigenheime und Einfamilienhäuser gebaut. In Süddeutschland ist das nicht weiter verwunderlich. Der Württemberger verzichtet schon seit jeher lieber auf manche Annehmlichkeit und legt die Spargroschen für das eigene „Häusle“ zurück. In Baden-Württemberg stieg der Anteil der Ein- und Zweifamilienhäuser im vergangenen Jahr auf 78,5 Prozent aller Hausbauten. Aber auch in Nordrhein-Westfalen beträgt er zwei Drittel der neuen Wohngebäude.

Dänisches Kriegsschiff nach Klaksvig

Inselbewohner demonstrierten wieder für ihren Arzt

Kopenhagen. (Korr.) Der Kampf der Bevölkerung von Klaksvig, einem kleinen Ort auf der Inselgruppe der Färöer, um die Rückkehr ihres Arztes Dr. Halvorsen hat wieder so ernste Formen angenommen, daß die dänische Fregatte „Holf Krake“ mit einem Polizeikommando an Bord nach Klaksvig auslief, um Übergriffe der Bevölkerung zu unterbinden.

Mehrere hundert Klaksviger Demonstranten hatten in der Nacht zum Mittwoch den höchsten dänischen Beamten auf den Färöern und den Amtssitz der Inselgruppe am Verlassen des Krankenhauses gehindert, wo die beiden über die Neubesetzung der Arztstelle verhandelt hatten. Erst nachdem der dänische Mini-

sterpräsident Hansen die Gemeindeverwaltung von Klaksvig telegrafisch aufgefordert hatte, sofort die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, konnten die beiden Beamten gestern morgen in die Inselhauptstadt Thorshavn zurückkehren.

Dr. Halvorsen wurde im Frühjahr dieses Jahres von seinem Posten in Klaksvig aberufen, weil ihm der dänische Arztverband wegen seines Verhaltens während der deutschen Besetzung Dänemarks ausgesprochen hatte. Schon damals war es zu wilden Demonstrationen der Klaksviger gegen die Abberufung des Arztes gekommen. Halvorsen praktiziert zur Zeit in Kopenhagen. Um eine Wiederaufnahme in den Arztverband hat er sich bisher nicht beworben.

Tschechische Waffen für Ägypten

Nasser: Westmächte verlangten für Lieferung politische Zugeständnisse

Kairo. (Korr.) Der ägyptische Ministerpräsident Nasser gab bekannt, daß Ägypten Waffenlieferungen aus der Tschechoslowakei erhalten werde. Er erklärte, sein Land habe sich erst an die Tschechoslowakei gewandt, nachdem die Westmächte nur unter bestimmten Bedingungen bereit gewesen seien, Waffen an Ägypten zu liefern. Diese Bedingungen seien jedoch unannehmbar gewesen.

Diese Ankündigung hat im Westen Besorgnisse ausgelöst. In amerikanischen Kreisen wurde betont, die USA haben deshalb keine Waffen an Ägypten liefern wollen, weil dadurch das Gleichgewicht im Nahen Osten empfindlich gestört worden wäre. Vor der Ankündigung Nassers hatte der britische Botschafter in Kairo seiner Regierung mitgeteilt, daß Ägypten auch ein sowjetisches Angebot zur Lieferung von Waffen angenommen habe. Ministerpräsident Nasser hat aber die Sowjetunion in seiner Mitteilung nicht erwähnt.

Nasser erklärte, die USA hätten als Gegenleistung für Waffenlieferungen den Beitritt Ägyptens zu einem vom Westen ins Leben gerufenen Verteidigungspakt gefordert. Großbritanniens Angebot sei ungenügend gewesen. Frankreich habe

verlangt, daß Ägypten aufhören müsse, die französische Nordafrika-Politik zu kritisieren. Das Abkommen mit der Tschechoslowakei sei hingegen an keine anderen Bedingungen als an rein kommerzielle geknüpft. Ägypten könne die Waffen mit Produkten seiner Wirtschaft, wie Baumwolle und Reis, bezahlen.

Die Sowjetunion hat der Regierung von Saudi-Arabien die Lieferung von Waffen angeboten.

Norwegisches Schiff beschossen

Hongkong. (Reuter) Zwei Düsenjäger Tschiang Kai-scheks griffen am Dienstag den norwegischen Frachter „Hoi How“ vier Kilometer vor dem chinesischen Festlandshafen Swatow an. Zwei Chinesen, ein Steward und ein Passagier, wurden durch Bordkanonenbeschuß getötet. Der norwegische Kapitän und der Viert.-Ingenieur des Schiffes wurden verletzt. Die „Hoi How“ lief den Hafen von Hongkong mit 200 Einschüssen an. Der Zweite Ingenieur des norwegischen Schiffes, Johannesen, sagte, die beiden Düsenjäger seien einmal von Steuerbord und einmal von Backbord angefallen und hätten ohne Warnung geschossen.

EIN MANN namens Siebenlist

Roman von Herbert Menz

Copyright by Carl Duncker, Presse-Agentur, Berlin W 35

(15. Fortsetzung)

In dem Büro erfährt Siebenlist, was er wissen will. Die beiden Männer, die dort Dienst tun, sind Nationaltschechen und sprechen deutsch. Siebenlist hat den Eindruck, daß sie ihn mit Mißtrauen betrachten. Trotzdem sind sie höflich. Einer von ihnen begleitet ihn sogar heraus und zeigt ihm den Weg zu Dobrilouczks Baracke. „Zimmer vierzehn, bitte schön“, sagt er. Siebenlist tritt durch eine morsche Tür in eine Art Flur. Ein paar Kinder hocken auf dem Boden und spielen mit Würfeln. Er steigt über sie hinweg und preßt ein Taschentuch an die Nase. In der muffigen Luft hängt ein unbeschreiblicher Geruch von alten Kleidern, Schweiß und abgestandenem Kohl. Eine Frauenstimme keift, ein Mann gröhlt dazwischen. Irgendwo hinter den Bretterwänden hämmert jemand auf einem Stück Blech.

Siebenlist ist froh, daß draußen die Sonne scheint und heller Tag ist. Dobrilouczk ist allein in seinem Zimmer, in dem es aussieht wie in einer Räuberhöhle. „Sie müssen entschuldigen“, sagt er in der harten Aussprache des Slawen, „Ich wohne nur vorübergehend hier.“ Alle wohnen nur vorübergehend hier. Sie sind das elende Lagerleben satt. Sie sehnen sich nach menschenwürdigen Wohnungen, aber sie tun wenig oder nichts dazu, das Ziel zu erreichen.

„Herr Dobrilouczk“, beginnt Siebenlist, „Ich verdanke Ihre Anschrift einem gemeinsamen Bekannten. — Andor!“ „Oh“, sagt Dobrilouczk, „Andor!“ — Ich habe lange nichts von ihm gehört. Was macht er?

„Er lebt mit ein paar Ungarn in einem Flüchtlingslager in Hessen, alles Leute aus Janka Puszte... wissen Sie?“ „Ich weiß“, nickt der Tscheche, „er haßt Horthy, aber noch mehr haßt er die Bolschewisten. — Macht er Politik?“ „Wir haben nicht davon gesprochen. — Wir trafen uns zufällig vor kurzem in Frankfurt. Er wollte Gabardinestoffe verkaufen. Ich konnte ihm helfen.“ „Textilien sind auch heute noch gut“, sinniert der Tscheche. Er sieht Siebenlist forschend an. „Sind Sie allein?“ „Ich bin nicht von der Polizei“, lächelt Siebenlist, „die Polizei sucht mich.“ „Warum?“

„Ich habe keine Papiere.“ Dobrilouczk verzieht den Mund und nickt ein paarmal mit dem Kopf, so daß ihm die langen schwarzen Haare ins Gesicht fallen. Er sieht aus wie ein Affe, denkt Siebenlist und sagt auf tschechisch zwei Worte: „Tepla — studeny!“ „Tepla — studeny“, wiederholt der Tscheche, und jetzt erst reicht er Siebenlist die Hand. „Okay!“ Er lacht und deutet mit einer Handbewegung auf ein Feldbett, das an der einen Längswand steht. „Nehmen Sie Platz!“

„Tepla“ heißt „warm“, „Studeny“ heißt „kalt“. Andor hat mit Dobrilouczk dieses Kennwort vereinbart — an ihrem letzten Abend in Prag, als es klar war, daß nicht die Amerikaner, sondern die Russen in die Stadt einrücken würden. Sie saßen in Dobrilouczks Hotelzimmer. Über dem Waschbecken funkelten zwei Wasserhähne. Der eine trug die Aufschrift „Tepla“, der andere „Studeny“. Es kam ihnen sinnvoll

vor, diese beiden Worte zu wählen für den Fall, daß der eine dem andern durch einen Mittelsmann eine Nachricht zu schicken hatte.

„Tepla — studeny“, sagt der Tscheche noch einmal, „aus der heimatischen Geborgenheit in die kalte Fremde!“ Dann sprechen sie vom Geschäft. Siebenlist braucht eine deutsche Kennkarte auf einen beliebigen Namen.

„Haben Sie ein Foto?“ Siebenlist bejaht und holt aus seiner Brieftasche eines von den Paßbildern, die er in Rotterdam hat anfertigen lassen.

„Morgen“, sagt der Tscheche, „morgen können Sie die Kennkarte abholen.“ Er nimmt das Bild an sich. „Ich bin nur der Vermittler...“

„Andor hat es mir gesagt.“ „Jetzt müssen wir die Personalien aufnehmen.“ Dobrilouczk kramt in einer Zigarrrenkiste. Mit einem Bleistiftstummel notiert er auf einem Zettel die Angaben: „Name — Müller, Vorname — Hans...“ Er zieht die Oberlippe hoch und zeigt eine Reihe schneeweißer Zähne. „Hans Müller ist ein guter Name.“ Siebenlist ist einverstanden.

„Wann sind Sie geboren?“ grinst Dobrilouczk. „Am sechsten Juli neunzehnhundertachtzehn in Königsberg“, sagt Siebenlist rasch. „Königsberg ist gut... alles kaputt!“

Als Beruf wählt Siebenlist Kaufmann. Er hat seine Gründe dafür. „Schreiben Sie Kaufmann!“ bittet er. „Wie Sie wünschen!“ In wenigen Minuten ist die Prozedur erledigt, und sie reden über den Preis. Siebenlist hat mit einer größeren Summe gerechnet, trotzdem beanstandet er ihre Höhe. „Zu teuer, Herr Dobrilouczk!“

„Nix zu teuer.“ „Man spricht davon, daß die Kennkarten durch andere ersetzt werden sollen, weil zuviel falsche im Umlauf sind. — Wenn Sie Ihren Bestand bis dahin noch loswerden wollen, müssen Sie billiger werden!“

„Ich werde mit ihm sprechen.“ Dobrilouczk macht eine unbestimmte Kopfbewegung nach dem Lager hin. Siebenlist imponiert ihm, der versteht das Geschäft, außerdem kommt er von Andor. „Kommen Sie morgen wieder, Herr Müller!“ fährt der Tscheche fort, er meint es nicht scherzhaft, er hat es sich zur Angewohnheit gemacht, die Kunden mit ihrem neuen Namen anzureden, damit sie sich daran gewöhnen.

Siebenlist greift nach seinem Hut, den er neben sich auf das Bett gelegt hat. „Ich habe noch eine Bitte“, sagt er. „Können Sie mir einen Stempel von einem ost-zonalen Gericht besorgen?“ Es gehört zu Dobrilouczks Geschäft, sich nicht zu wundern und keine Fragen zu stellen. Die Wünsche der Leute, die ihn aufsuchen, sind mannigfaltig.

„Hm“, meint er. „Originalstempel haben wir nicht...“ „Ich brauche einen Stempel vom Landgericht... meinetwegen aus Dresden oder Rostock oder sonstwo... die Hauptsache Ostzone!“

„Morgen“, sagt der Tscheche, „können Sie haben...“

Im Wartesaal des Nürnberger Hauptbahnhofs ist Siebenlist zu Mittag und studiert dabei den Stellenmarkt einer Zeitung. Die Anzeigen, in denen Vertreter aller nur möglichen Branchen gesucht werden, sind unwahrscheinlich zahlreich. Leider laufen sie meist unter Chiffre. Darauf kann sich Siebenlist nicht einlassen. Soviel Zeit hat er nicht.

Er schreibt drei Angebote heraus, in denen die Bewerber aufgefordert werden, sich zu einer bestimmten Zeit persönlich vorzustellen, und widmet sich dann den Wohnungsanzeigen.

Er notiert die Adresse einer Frau Häberlein, die ein beschlagnahmefreies Zimmer anpreist, und macht sich sofort auf den Weg.

Die Straßenbahn bringt ihn nach der Wodanstraße. Die Gegend gefällt ihm. Die Häuser sind solide gebaut, geräumig, hoch und mit großen Fenstern.

Das Zimmer erweist sich als ein wunderschönes Vorderzimmer, tadellos möbliert und pikaresk.

Sie habe bereits mehrere Herren abgewiesen, erzählt Frau Häberlein, sie könne nur einen ganz soliden Mieter brauchen. Siebenlist hat das Gefühl, daß er ihr gefällt, er fragt, was das Zimmer koste.

Es ist nicht billig. Siebenlist zeigt sich sehr verständnisvoll. „Nun ja“, sagt er und zieht ein paar Banknoten aus der Tasche, „es unterliegt ja auch nicht der Wohnraumbewirtschaftung.“

„Der Herr ist wohl Beamter?“ fragt Madame Häberlein. Sie ist überzeugt, daß sie es mit einem gebildeten Menschen zu tun hat.

„Ich heiße Müller und bin Kaufmann“, antwortet Siebenlist und legt das Geld für drei Monate im Voraus auf den Tisch.

„Das Licht geht aber extra“, sagt sie. „Ich werde nicht viel zu Hause sein“, lächelt Siebenlist. Er sei die ganze Woche unterwegs, manchmal auch einen Monat lang, und es sei ihm nur daran gelegen, bei einem vertrauenswürdigen Menschen seine Sachen unterzustellen und zu wissen, daß ein gemütliches Heim auf ihn warte, sobald ihm sein Beruf ein paar freie Tage ließe. Frau Häberlein ist hoch erfreut. Das ist ein Mieter nach ihrem Herzen. Sie macht ihn mit den wichtigsten Einrichtungen der Wohnung bekannt und händigt ihm die Schlüssel aus.

„Ziehen Sie heute noch ein?“

„Ich hole nur meine Koffer vom Bahnhof.“

Am nächsten Tage ist Siebenlist im Besitz einer Kennkarte auf den Namen Hans Müller. Sie ist vom Polizeipräsidenten Hannover ausgestellt. (Fortsetzung folgt)

UNSERE Heimat

Maler der bunten Vielfalt

Olpe. Der Maler Heinz Siewert stellt heute von 11 bis 19 Uhr im Hotel „Westfälischer Hof“ 50 Original-Gemälde aus, die er selbst geschaffen hat und zu annehmbaren Preisen dem Publikum präsentiert. Über diesen Künstler lesen wir in einer Betrachtung u. a.: „Heinz Siewert ist mit offenen Augen durch die Welt gegangen. Er hat den Hochsommer im Gebirge erlebt, hat die Romantik des Waldes gesehen und war gepackt von der Stimmung des Meeres bei Sturm und Stille. Er ist in die Dünen gegangen, hat bei südlichen Menschen gelebt und ihre Welt gemalt. Kurzum: Siewert ist ein Maler der bunten Vielfalt, der keine Einseitigkeit kennt. Gemeinsam mit seiner Frau ist er auf die Bildertournee gegangen, um überall den aufgeschlossenen Menschen seine Bilder unverbindlich zu zeigen.“ Nach der abstrakten Malerei befragt, antwortet der Künstler: „Ich liebe sie schon, aber sie muß von Könnern geschaffen sein.“ Freimütig bekennt sich Siewert zu seinem Stil, zu seiner Art des Malens. Er will nicht, daß die Kunst nur für die Kunst da sei, sondern daß auch das Volk an ihr teilhaben und sich an guten Bildern erfreue. Daher überfordert er nicht, wie uns mitgeteilt wird. Interessenten ermöglichen er auch Teilzahlungen. Im übrigen wird sicherlich jeder, der die Ausstellung besucht, einige Augenblicke schönen Erlebens mit nach Hause nehmen. Und darum wird sich ein Besuch der Kunstausstellung des Malers Heinz Siewert lohnen!

Olper Stadtspiel

Heimatkundlicher Lehrgang. Der Sauerländer Heimatbund veranstaltet in Verbindung mit dem Westfälischen Heimatbund in der Arnberger Jugendherberge vom 1. bis 3. Oktober einen heimatkundlichen Lehrgang, wobei für die Teilnehmer keine Kosten entstehen. Für diesen Lehrgang sind folgende Referate vorgesehen: Umgang mit der Dichtung, von Hauptlehrer Alfred Schäfer, Affeln; Heimatkunde heute, von Dr. Hans Riepenhausen, Münster; Wie erarbeite ich eine Ortschronik? von Rektor Bernhard Bahnschulte, Neheim; Lalen- und Puppenspiel, von Ferd. Kamender, Fredeburg. Das Singen und Musizieren leitet Lehrer Wilhelm Brinkmann, Neheim-Hüsten; Lichtbilder aus dem Sauerland zeigt als ein Beispiel für die Gestaltung eines Heimatabends Wilhelm Brockpähler, Münster. Die Führung der Kursteltour durch die Stadt Arnberg hat Lehrer J. Rohe, Arnberg. Meldungen zur Teilnahme sind noch bis zum 30. September bei der Geschäftsstelle des Sauerländer Heimatbundes in Balve möglich.

Für den Film-Club Olpe wird heute um 21.10 Uhr im hiesigen Lichtspieltheater der sowjetische Film „Rotation“ vorgeführt. Dieser Filmstreifen, der ein zeitgemäßes Thema behandelt, soll sehr spannend sein.

Für alle im Baugewerbe Beschäftigten. Anfang September fand in München der Gewerkschaftstag der Industriegewerks-

schaft Bau — Steine — Erden statt. Dieser Gewerkschaftstag hatte insofern eine besondere Bedeutung, als zwei Bundesminister Gelegenheit nahmen, mit den Vertretern der Gewerkschaft über Bauprobleme und wirtschafts- und sozialpolitische Fragen zu diskutieren. In einer am kommenden Sonntag um 11 Uhr im Gasthof „Zur Möhne“, Felmecke, stattfindenden öffentlichen Versammlung der Industriegewerkschaft Bau — Steine — Erden wird Kollege Neidel, Siegen, über diesen, für die Bauarbeiterschaft bedeutungsvollen Gewerkschaftstag Bericht erstatten. Zu der Versammlung sind alle im Baugewerbe Beschäftigten herzlich eingeladen.

Heute Vormittag um 9.30 Uhr wird, wie schon mitgeteilt, das „Japanische Feuerwerk“ aus Anlaß des Geschäftsjubiläums des Kaufhauses Hessmann abgebrannt. Allen Interessenten ist wegen des er-

Auf der Durchreise nach Rom . . .

Generaloberin der Hiltruper Missionsschwester besuchte Bonzel

Bonzel. Auf ihrer Reise nach Rom besuchte die Ehrwürdige Mutter Agnella, geborene Berta Höninger, Generaloberin der Missionsschwester vom Heiligsten Herzen Jesu vom Mutterhaus in Hiltrup bei Münster, ihren Geburtsort Bonzel. Sie verbrachte einige Tage im Kreise ihrer Familienangehörigen, um von ihnen und der Heimat Abschied zu nehmen.

Die Generaloberin folgt dem Rufe des Papstes, der die Verlegung des Ordensgeneralates von Hiltrup nach Rom wünscht. Am Sonntagmorgen begrüßte Ortspfarrer Streier im feierlichen Hochamt in der Dorfkirche den hohen Gast. Er wünschte Mutter Agnella Gottes Segen für ihr weiteres verantwortungsvolles Wirken. Lehrer Völlmecke, mit dem die Generaloberin vor ihrem Eintritt in den Missionsorden gemeinsam an der Forster Volksschule als Erzieherin wirkte, spielte zum Abschied der kirchlichen Feier das von ihm komponierte „Sei gegrüßt, o Königin“. Am Sonntagabend brachte der MGK „Concordia-Forde“ der Generaloberin ein musikalisches Ständchen mit Liedern der Heimat. Herzliche Worte der Begrüßung sprach Lehrer Eickeler. Bei dieser Gelegenheit überreichte eine Abordnung des Dorfes — bestehend aus Lehrer Eickeler, Ortsvorsteher Alfons Almann und Gemeindevorsteher Heinrich Würde — der Ordensfrau zur steten Erinnerung an ihr Heimatdorf Bonzel ein Bild mit der Bonzeler Dorfkirche und dem Geburtshaus der Generaloberin. Mutter Agnella dankte bewegten Herzens dafür.

Am Montagmorgen stattete die Generaloberin der Grevenbrücker Pfarrkirche einen Besuch ab. Dort war sie getauft worden und dort hatte sie auch ihre erste hl. Kommunion empfangen. Auch der neuen Marienkapelle auf dem Kippel galt ihr Besuch. Sie grüßte die Madonna „Königin des Weltalls“, die ein Künstler aus einem mehr als 300jährigen Eichenbalken ihres inzwischen abgebrochenen Eltern-

wartenden Andrangs dringend zu empfehlen, sich rechtzeitig auf dem Marktplatz bzw. bei dem genannten Geschäftshaus einzufinden.

Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten. Die Sprechstunden fallen am Freitag dieser Woche aus. Die nächsten Sprechstunden sind am Freitag, dem 7. Oktober.

Das Gebäude der Kreishandwerkerschaft in der Martinstraße 10, das inzwischen völlig neu gestaltet wurde, wurde seinerzeit (1938) unter dem damaligen Kreishandwerksmeister W. Rogge von der Kreishandwerkerschaft käuflich erworben, wie uns ergänzend zu unserem gestrigen Bericht mitgeteilt wird. Der jetzt glücklich vollzogene Umbau fand während der Feierstunde am vergangenen Montag allgemein unangestrichenes Lob. Der dort ausgesprochene Dank galt nicht nur den Handwerksmeistern und dem Architekten, sondern vornehmlich auch dem Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft, Adam, der sich unermüdet für den reibungslosen Ablauf der Arbeiten einsetzte.

8. Korporalschaft des Schützenvereins. Für die Mitglieder der Korporalschaft findet am Samstag, dem 1. Oktober, um 20 Uhr im „Kölner Hof“ eine wichtige Versammlung statt. Alle Korporalschaftsmitglieder werden dringend gebeten, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

hauses in Bonzel geschnitten hat. Herzlich war das Wiedersehen mit den Lehrpersonen der katholischen Volksschule in Grevenbrück, mit denen die Generaloberin vor Jahrzehnten als Lehrerin zusammen gewirkt hat.

Inzwischen ist die Generaloberin wieder abgereist, um ihre Tätigkeit in Rom aufzunehmen. Die sauerländische Heimat begleitet sie mit ihren besten Wünschen.

Unter dem Erntekranz . . .

Oberelspe. Fröhliche Stunden verlebten die Einwohner der drei Orte Oberelspe, Burbecke und Altenvalbert bei ihrer gemeinsamen Erntedankfeier in der Dorfhalle. Die Festansprache hielt Ortsvorsteher R. Kramer in sauerländischer Mundart. Seine Aufforderung, das Plattdeutsch weiter zu pflegen, fand begeisterte Zustimmung.

Cochem beglückwünscht Josef Schmelzer

Auch in der zweiten Heimat sehr geschätzt und beliebt

Olpe. Vor uns liegt eine Ausgabe der „Rhein-Zeitung“ aus Koblenz vom 24. September 1955, die an der Spitze ihrer Heimatseite „Im Kreis Cochem“ einen herzlichen Glückwunsch für unsern Olper Landsmann Studienrat i. R. Josef Schmelzer-Cochem bringt, der in diesen Tagen bekanntlich 75 Jahre alt wurde. Der Artikel mit der schlichten, aber sehr loblichen Überschrift „Einem Heimatfreund“ beweist uns, wie sehr J. Schmelzer auch in der dortigen Gegend allgemein geschätzt wird. Die genannte Zeitung schreibt:

„Ein Freund unserer Moselheimat wird heute 75 Jahre alt. Er hat es verdient, daß ihm aus diesem Anlaß der Platz in unserer Zeitung gewidmet wird, auf dem oft seine Arbeiten veröffentlicht werden. Unser verehrter -schm-Mitarbeiter, Studienrat i. R. Josef Schmelzer aus Cochem, Ravenstraße, ist es, der heute Geburtstag hat. Der gebürtige Sauerländer — er wurde in Olpe geboren — weiß schon so lange an der Mosel, daß er ruhig als Moselaner gelten darf, zumal er sich um die Erforschung der Geschichte der Stadt Cochem und der engeren und weiteren Umgebung sehr verdient gemacht hat. Insbesondere waren es Sprache und Brautum, die ihn fesselten. Dann galt der Landschaft, ihren Pflanzen und Tieren seine Aufmerksamkeit und Liebe.“

Josef Schmelzer, der bis vor wenigen Jahren noch am Cochemer Realgymnasium lehrte, griff schon früh zur Feder, um seine Beobachtungen und Forschungsergebnisse schriftlich niederzulegen. Die „Rhein-Zeitung“ darf ihn seit langem als ihren Mitarbeiter bezeichnen, und zwar in der Lokalausgabe Cochem sowohl als auch in der Beilage „Heimat zwischen Hunsrück und Eifel“. Sein Mitarbeiterzeichen -schm- ist längst allen Lesern bekannt. Es ist ein Begriff für eine ganz besondere Art von Artikeln geworden, von Beiträgen, die sich mit unserer Heimat, ihrer Flora und Fauna befassen. Josef Schmelzer ist ein Meister des kleinen Feuilletons und der Lokalspitze, der liebevoll die kleinen Dinge in der großen Welt beobachtet und sie mit feinem Einfühlungsvermögen schildert. Den Blumen

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Erfolg der Hohnsteiner

Olpe. Stark besucht war der Abend der Hohnsteiner Puppenspiele am Dienstag im großen Schwanensaal. Mit der Auf- führung des heiteren, volkstümlichen Spiels „Inkognito“, das trefflich inszeniert wurde, fanden die Hohnsteiner — dank ihrer hohen künstlerischen Leistung auf dem Gebiete des Puppenspiels — volle Anerkennung und reichen Beifall. Wir werden auf das Ergebnis dieses Abends noch zurückkommen.

Drolshagen. Am kommenden Sonntag geht wie alljährlich die Erntedankprozession nach Wenkhausen. In der Pfarrkirche sind die hl. Messen wie folgt: 6 Uhr erste hl. Messe; 7.15 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindermesse, 9.45 Uhr Hochamt. Nach dem Hochamt zieht die Prozession aus.

Drolshagen. In der Pfarrkirche werden während des Oktobermonats dienstags und freitags jeweils um 18 Uhr Rosenkranzandachten abgehalten. An den übrigen Wochentagen wird um 18 Uhr gemeinsam der Rosenkranz gebetet.

Drolshagen. Eine Generalversammlung der Marianischen Jungfrauenkongregation findet am Sonntag im Anschluß an eine Andacht statt, die um 15 Uhr in der Kapelle des Krankenhauses beginnt.

Drolshagen. Am 26. September fuhr ein Lastzug auf der Hagener Straße beim Zurücksetzen gegen einen Pkw, der leicht beschädigt wurde.

Schreibershof. Die Schützenbruderschaft hält am Sonntag um 17 Uhr ihre Generalversammlung im Vereinslokal Stupperich ab. Der Vorstand bittet die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen, da wichtige Punkte besprochen werden müssen.

Heiden. Am 28. September fuhr auf der Provinzialstraße ein Krad gegen einen Straßenbaum. Am Krad entstand Sachschaden.

Modenschau im Schaufenster

Finnentrop. Am Sonntagabend fanden sich über 1000 Personen vor den Schaufenstern des Kaufhauses Bauer ein, um die „Miß Lydia“, die übrigens hier keine Unbekannte mehr ist, ferner den neuen Stern „Miß Sieglinde“ sowie den Schwarm aller Frauen, den „bestangezogensten Mann des Ortes, Mister Toni“ zu bewundern, wie sie Paulchen Gramsch, der fröhliche Sprecher des Abends, vorstellte.

Und das Publikum wurde nicht enttäuscht! Die Mannequins trugen, angefangen von Morgenröcken bis zum eleganten Abendkleid, die neuesten Herbstmoden zur Schau, die ein voller Erfolg wurde, weil sie sehr volkstümlich aufgezogen war. Beachtenswert waren übrigens auch die Preise, die nicht über den Rahmen dessen hinausgingen, was man sich leisten kann. Die Mannequins erhielten des öfteren Sonderapplaus; auch die kleine Bärbel, die Kindermoden anmutig präsentierte. Untermauert wurde die Modenschau mit Schallplattenmusik von Radio-Spremann. Paulchen Gramsch wies sodann noch in origineller Weise auf die „4 Sonderverkaufstage im Kaufhaus Bauer“ hin, die in der Zeit vom 29. September bis 3. Oktober durchgeführt werden.

Finnentrop. 87,8 Prozent der Belegschaftsmitglieder der Mannesmann-Hüttenwerke unterzogen sich kürzlich der Röntgen-Reihenuntersuchung. Wer aus irgendeinem Grunde an der Teilnahme verhindert war, dem ist in nächster Zeit Gelegenheit gegeben, an der Nachuntersuchung bei einem praktischen Arzt teilzunehmen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

HEGGEN

Heggen. Bilder aus den Missionsgebieten in Afrika zeigt Wolfgang Rademacher heute um 20 Uhr im Saale Josef Wilmes.

Heggen. Nachträglich gilt unser Glückwunsch Heinrich Simon in Altfinntrop, der am Dienstag 79 Jahre alt wurde, und Heinrich Kopsan in Heggen, Hollenbocker Straße, der am gleichen Tage sein 75. Lebensjahr vollendete.

Für die Kriegsbeschädigten

Grevenbrück. In einer gut besuchten Versammlung der Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegs- und Zivilbeschädigten in der Gaststätte Hermes erörterte Rechtsberater Ehscheid aus Siegen sozialpolitische Tagesfragen. Vorsitzender Hammerschmidt teilte anschließend mit, daß die nächste Zusammenkunft am 15. Oktober wieder im Gasthof Hermes abgehalten wird. Sollte sich der Termin ändern, wird dieses rechtzeitig bekanntgegeben. Alle noch nicht dem Reichsbund angehörenden Rentner können sich beim Vorsitzenden Karl Hammerschmidt anmelden.

Oberhundem. Der Gemeinderat beschloß in Abänderung seines Beschlusses vom Mai des vorigen Jahres, sich an den Planungskosten zur Ertragssteigerung in der Landwirtschaft zu beteiligen unter der Voraussetzung, daß der Gemeinderat vor Beginn jeder einzelnen Maßnahme seine Zustimmung gibt.

Oberhundem. Nach einstimmigem Beschluß des Gemeinderates soll die Verlängerung der Ortsdurchfahrt in Oberhundem auf der L. O. 533 bis Kilometer 8600 (Bauplatz und Lager Hanses) beantragt werden.

Rinsecke. Der Gemeinderat beschloß, das Rohrgelände auf den Mauern bei den Häusern Schulte-Neurath und Heidschöter in Rinsecke durch Schlossermeister Schmelzer in Oberhundem als Mindestfordernden errichten zu lassen.

Zur gefälligen Beachtung!

Der heutigen Gesamtausgabe liegen 2 amtliche Wettspiele der Westdeutschen Fußball-Toto GmbH. Köln (West-Süd-Block) bei. Wir bitten, diese auszufüllen, sie werden von jeder Annahmestelle des Toto-West angenommen.

Kassierte Beträge behielt er für sich

Ungetruener Austräger erhielt sechs Wochen Gefängnis

Olpe. Von einer Buch- und Zeitschriftenhandlung aus Köln war S. beauftragt, Zeitschriften im Raum Olpe auszuliefern. Er durfte die anfallenden Beträge kassieren. Das besorgte er auch. Seine Einnahmen führte er jedoch an seine Auftraggeberin nicht ab. Er unterschlug rund 130,— DM und verbrauchte den Betrag für sich. Das Amtsgericht verurteilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis.

Trunkenheit am Steuer

Wegen Uebertretung der StVZO (Trunkenheit am Steuer) verurteilte das Amtsgericht zwei Angeklagte zu je 10 Tagen Haft und erkannte auf Einziehung ihrer Führerscheine auf die Dauer von sechs Monaten. Infolge des genossenen Alkohols waren beide Angeklagte zu Fall gekommen und hatten sich Verletzungen zugezogen. Die empfindlichen Strafen, die sie erhielten, werden wohl dazu beitragen, daß die beiden leichtfertigen Fahrer sich künftig nicht mehr der Trunkenheit am Steuer schuldig machen!

Auch ohne Führerschein!

Das Schöffengericht verurteilte dagegen einen Angeklagten zu zwei Monaten Ge-

fängnis, weil er ebenfalls ein Kradrad im trunkenen Zustande gesteuert hatte. Dieser Angeklagte war bereits einschlägig vorbestraft; außerdem hatte er keinen Führerschein. Das Krad war zum Verkehr nicht zugelassen, nicht versichert und nicht versteuert. Schließlich hatte der Angeklagte auch noch einen anderen Kradfahrer gefährdet.

Weitere Verkehrssünder

Drei weitere Verkehrssünder wurden wegen fahrlässiger Körperverletzung zu je 50,— DM Geldstrafe verurteilt. Ein Angeklagter hatte mit seinem Motorrad eine Kurve geschnitten, war gestürzt und hatte einen rechts gehenden Fußgänger mitgerissen und verletzt. Im zweiten Fall hatte ein Pkw-Fahrer eine Straße zu überqueren; dabei hatte er die Vorfahrt eines Kradfahrers nicht beachtet. Dadurch war es zu einem Zusammenstoß zwischen beiden Fahrzeugen gekommen. Schließlich war der Fahrer eines Lastzuges zu weit auf die linke Straßenseite geraten und hatte einen Motorradfahrer die Straße blockiert. Der Kradfahrer war durch scharfes Bremsen zu Fall gekommen und hatte sich verletzt.

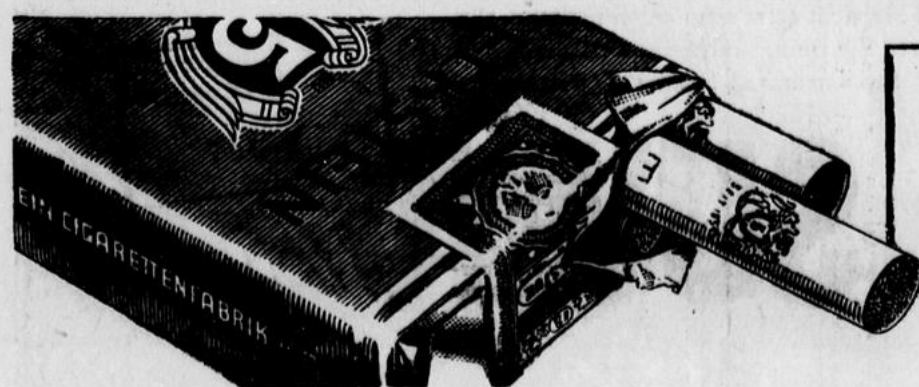
Beschlüsse des Gemeinderates Kirchhundem

Wüdinghausen. Auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung des Gemeinderates Kirchhundem, die am Montag hier im Gasthof Liese stattfand, standen 14 Punkte. Zunächst ging es um die Planungskosten für die Vorbereitungsmaßnahmen zur Steigerung der Erträge in der Landwirtschaft. Der Gemeinderat erklärte sich einstimmig damit einverstanden, 50 Proz. der Planungskosten zu übernehmen unter der Voraussetzung, daß der Gemeinderat entscheidend mitwirken kann, bevor ein Projekt für den Gemeindebezirk aufgestellt wird.

Im weiteren erfolgte die Vergabe verschiedener Arbeiten für das Gymnasium in Altenhundem. 25.000 DM wurden für die Beschaffung von Einrichtungsgegenständen bewilligt. Einigen über- und außerplanmäßigen Ausgaben wurde zugestimmt. Bezüglich des Baunutzungsplanes für Altenhundem wurde die Beschlußfassung einstweilen zurückgestellt. Zuvor soll eine Ortsbesichtigung vorgenommen werden. Dagegen konnte der Baunutzungsplan für Hofolpe besprochen werden. Dort hat

bereits ein Ortstermin stattgefunden. Dabei handelte es sich um die geplante Verlegung der Straße zur Vermeidung von Bahnübergängen. Der Gemeinderat erklärte sich mit der Aufstellung eines Baunutzungsplanes einverstanden. Die Kosten werden sich auf etwa 300 DM belaufen. Ebenfalls fand die Angelegenheit eines Baunutzungsplanes für Wüdinghausen Zustimmung. Die Straße im Siedlungsgebiete in Albaun erhält die Bezeichnung „Im Kleff“, die der Flurbereinigung entspricht.

Die Ratsmitglieder von Langenei hatten den Antrag eingebracht, die Kanalisierung des Straßengrabs in Langenei vom Blerkeller Wortmann bis zum Neubau Kattenborn ausführen zu lassen. Die Kosten würden sich auf etwa 5000 DM belaufen. Rund 220 Meter Rohre sind zu verlegen. Der Antrag wurde damit begründet, daß hier ein unhaltbarer Zustand vorhanden sei, der dringend der Abhilfe bedürfe. Der Gemeinderat beschloß, diese Angelegenheit bis zum kommenden Etatsjahr zurückzustellen.



ECKSTEIN

»echt und recht«

Sein altes Leiden

Professor: „Gnädige Frau, Ihr Gatte hat mich neulich schwer gekränkt. Mitten in meinem Vortrag stand er auf und ging hinaus.“

Dame: „Ach, das dürfen Sie meinem Mann nicht übelnehmen. Es ist sein altes Leiden. Er steht oft im Schlaf auf und wandelt umher.“

Sein Bedarl

Gespräch an der Theaterkasse: „Aber ein Stehplatz wird doch noch frei sein?“

„Ja, wieviel brauchen Sie denn?“

„Ungefähr einen Quadratmeter!“

Der Unterschied

Richter: „Sie sollen zu der Klägerin gesagt haben, sie sei ein Gespenst. Nehmen Sie das zurück?“

Angeldagter: „Gerne. Sie ist keins. Sie sieht nur so aus.“

Trost

„Melitta, dieses Biest sagt, daß ich mich schminke!“

„Mach dir nichts draus — wenn Melitta deine Haut hätte, würde sie sich auch schminken!“

Korn aus Gottes Hand

L. N. Tolstoi

In einem abgelegenen Tal hatten Knaben es beim Spiel gefunden: Ein seltsames holziges Ding, groß wie die Faust eines kleinen Kindes. Es ähnelte einem Hühnerkei. Es konnte aber auch, weil es einen Einschnitt in der Mitte seines ovalen Leibes zeigte, ein Korn aus dem sagenhaften Lande der Riesen sein. Von Hand zu Hand ging der geheimnisvolle Fund, und die Leute zerbrachen sich die Köpfe, was es wohl für ein Ding sein mochte. Schließlich bekam sogar der Zar Wind von der Sache, und er ließ sich den Fund zeigen und rief seine Forscher und Wissenschaftler herbei, daß sie das Geheimnis entschlüsseln möchten.

Da saßen sie nun, die hochgelehrten Männer, und betrachteten mit angestrengten Gesichtern das Ding, das da im Thronsaal des Zaren auf der Fensterbank lag, und wie sie so nachdachten und an ihren Federhaltern kauten und in den Büchern studierten, flog ein Vogel auf die Fensterbank und pickte ein winziges Loch in das Ding, das die Knaben bei ihrem Spiel aufgefunden. Da einer der Gelehrten das sah, rief er: „Ich hab's. Es ist ein Roggenkorn!“

Und es war in der Tat ein Roggenkorn; im Vergrößerungsglas konnte man's deutlich erkennen.

Der Zar wollte nun wissen, in welcher Gegend seines Reiches einmal ein solcher Roggen gediehen sei, und er ließ einen alten Bauersmann herbeirufen. Auf Krücken humpelte der zahnlöse Greis herein und war fast taub und blind. Der Zar gab ihm das Korn in die zitternde Hand, aber auf die Frage des Zaren, ob er sich erinnere, daß in seiner Jugendzeit vielleicht ein solches Korn in seiner Heimat geerntet worden sei, gab er die Antwort: „Der Roggen, den ich ausgesprochen habe, war nie größer als er heute ist.“ Vielleicht aber wisse sein Vater von der Sache.

Also ließ der Zar den Vater des Bauern herbeiholen, der sich zwar auch auf einen Stock stützte, aber noch gut zu sehen und zu hören vermochte. Auch er erinnerte sich nicht, daß in seiner Jugend Roggen von solcher Größe geerntet worden sei. „Gleichwohl“, so sagte er, „waren in meiner Jugend die Körner größer als sie heute sind. Auch gab es damals nicht so viel Streit unter den Leuten. Und wenn einer

in Not geriet, dann gaben ihm die Nachbarn von ihrem Korn ab. — Größer“, so schloß der Mann, „war das Korn zu meiner Zeit wohl, aber doch nicht so gewaltig wie das in der Schlucht gefundene.“ Vielleicht aber wisse sein Vater einiges von dieser Sache.

So ließ denn der Zar auch den dritten Bauern zu sich befehlen, den Großvater des zuerst Gerufenen. Der betrat leichten Fußes und ohne Stock den Saal und hatte ein helles, scharfes Auge. Auf die Frage des Zaren, ob er in seiner Jugend ein Korn von der Größe des Fundes geerntet

oder gekauft habe, antwortete er: „Solch ein Korn, Väterchen, wie du es da in der Hand hältst, wurde früher auf allen Feldern unserer Heimat geerntet. Jedermann hatte damals Brot in Fülle, und Geld kannten wir noch nicht.“

Als der Zar den Bauern fragte, wie es denn käme, daß sein Enkel so über die Maßen hinfällig und auch sein Sohn im Gegensatz zu ihm vor der Zeit gealtert scheine, antwortete der Bauer: „Damals, als das Korn noch so groß wie das in der Schlucht gefundene war, lebte der Mensch nach dem Gebote Gottes. Heute hält er sich an die Irrlehre der Menschen, die die Lehre des Hasses und des Neides ist. Der Haß und der Neid aber sind es, die die Menschen und die schließlich auch ihre Kornfelder verkümmern lassen!“

(Nach dem Russischen von P. M. Nazarski)

KULTURNOTIZEN

Die Gedenkrede des Dichters Frank Thiel auf Wilhelm Furtwängler, die im Mittelpunkt der Gedenkrede der Berliner Senats stand, ist zum einjährigen Todestag des Dirigenten am 30. November als Sonderdruck vom Berliner Senator für Volksbildung veröffentlicht worden.

Die Luther-Gesellschaft veranstaltet am 18. und 19. Oktober ihre Hauptversammlung in Hannover. Landesbischof D. Dr. Hanns Lilje wird über das Thema „Reformation heute“ und Professor D. Althaus (Erlangen) über „Luthers Lehre von den zwei Reichen im Feuer der Kritik“ sprechen. Oberlandeskirchenrat Klügel wird eine Arbeitsgemeinschaft über die „Zirkulardisputation von 1539“ leiten und Professor D. Dr. Liermann hält einen Vortrag über das Thema „Der unjuristische Luther“.

Kölns Konzertwinter wird am 3. Oktober mit der Aufführung von Beethovens Neunter Sinfonie im Gürzenichsaal eröffnet. Es spielen das Gürzenich-Orchester unter der Leitung von Professor Günter Wand. Wie die Intendanz des Orchesters mitteilt, wird es das Bemühen dieser Aufführung sein, das ursprüngliche Klangbild des Werkes aufzuzeigen. Von „instrumentalen Verbesserungen“, die in den Aufführungen dieser Sinfonie seit mehreren Generationen zu einer fast unbeachteten Gewohnheit geworden seien, wolle man keinen Gebrauch machen.

Museumsarbeit soll volkstümlicher werden

Kassel. — Schritte für eine Popularisierung der Museumsarbeit forderte auf der Tagung des Bundes deutscher naturwissen-

schaftlicher Museen in Kassel der Vorsitzende Dr. H. Wolf (Bonn). Der Aufwand, wie die in den Museen geleistete Arbeit, so sagte er, stünden bisher in keinem Verhältnis zum Besuch. Den besten Weg zu einer Belebung sahen die Tagungsteilnehmer darin, die Verbindungen zur Schule enger zu gestalten. Entweder sollten die Schulen mehr in die Museen geholt werden, oder man sollte die Museen mit Hilfe von Wanderausstellungen in die Schulen schicken. Mit der ersten Methode seien in Hamburg, mit der zweiten in Hannover gute Erfolge erzielt worden.

Essener Pater wurde Bischof in Brasilien

Essen. Der aus Essen stammende Pater Josef Victor Heinz, der seit über 44 Jahren am Amazonasstrom im brasilianischen Urwald eine Missionsstation betreut, ist zum Bischof von Parintins erhoben worden. Er erhielt die Nachricht zum Abschluß eines mehrmonatigen Heimaturlaubes, den er zum ersten Male nach 28 Jahren wieder in seiner Geburtsstadt Essen verlebte. Am Dienstag hat er die Rückreise in den Urwald angetreten. Pater Heinz hat sich große Verdienste um den Bau von Kirchen erworben. In Brasilien ist der 63 Jahre alte deutsche Priester unter dem Namen „Schlangenpater vom Amazonas“ bekannt, weil er sich sehr um die Erforschung des Lebens der Schlangen und besonders der von ihm beobachteten, aber von der Wissenschaft noch nicht bestätigten Amazonas-Riesenschlange bemüht hat. Pater Josef ist in der 8000 Einwohner zählenden Urwaldstadt Parintins der einzige Priester.

Über das Vergnügen an Kriminalromanen

VON KARL UDE

Die hartnäckige Freude von Menschen aller Wesens- und Bildungsart an Kriminalstoffen, in unseren Tagen eher anwachsend als nachlassend, — wie anders mag sie zu erklären sein als aus versteckten Urleidenschaften?

Da von Pflanzen und von Tieren die Erhaltung unseres irdischen Daseins abhängt, ist waren unsere Ahnen zwangsläufig Ackerbauern und Jäger. Das Feldbestellen und das Fallenstellen, das Hegen und das Erlegen, das Errichten und das Vernichten waren ihr täglicher Auftrag, unendliche Geschlechterfolgen hindurch. Zu unserem Alltag gehört gemeinhin nur noch das jeweils Erstgenannte, der Jagdpassion in dessen Vermögen die wenigsten noch zu frönen. Ererbt jedoch haben wir sie alle, mehr oder weniger. Sie steckt in uns als unbewußt unbefriedigter Trieb. Mitunter drängt es uns, auch ihm die verlangte Genußnutzung zu schaffen. Als Spätlinge, die wir sind, als Dekadente der Zivilisation, tun wir dies nicht mehr durch körperliche, sondern durch geistige Strapazen: wir lesen einen Kriminalroman, wir schauen einen Kriminalfilm an. In beiden Gattungen geht es gleichermaßen darum, daß ein Lebewesen, daß nach tierischen Gesetzen handelt, aufgespürt und zur Strecke gebracht wird. Dieser Vorgang — an sich schon List, Spürsinn, Selbstgefühl beim Jäger voraussetzend — ist um so erregender, je gefährlicher die gejagte Bestie ist. Und diese ist um so gefährlicher, je intelligenter sie ist. Welches Tier zu jagen aber wäre gewagter als den entarteten, verbrecherischen Mitbewohner unserer Großstädte?

„Gefährlich ist's, den Leu zu wecken / Verderblich ist des Tigers Zahn / Jedoch der schrecklichste der Schrecken / Das ist der Mensch in seinem Wahn.“

In jedem Kriminalroman umschleicht eine Bestie dieser Art unsere Welt wie ein Wolf das Gehege und bricht verderblich in sie ein. Sie zu erlegen, ist beides zugleich: lockendes, leidenschaftsweckendes Abenteuer, prickelnder als der Pirschgang in Wald und Prärie, dem die Ahnen huldigten, — und ein Akt der Notwehr, um unsere immer wieder bedrohte Existenz in eine Sphäre der Sicherheit hinüberzusetzen — wenigstens in den Anschein einer solchen.

Darüber hinaus scheint noch anderes im Spiel: unsere Altvordern pflegten ihren Göttern auf dem Opferstein Tiere darzubringen. In manchen Zeiten und Völkern wußte man von Menschenopfern, durch die mißgünstige Gottheiten zu versöhnen waren. Der Zivilisationsmensch unserer Tage weiß davon nichts mehr. Aber ganz dunkel mag auch von diesen Empfindungen der Urahren eines in ihm wach, zum mindesten erweckbar geblieben sein. Der Verbrecher, der am Ende solcher Bücher und Filme stets sein Leben hergeben muß, meist auf schreckliche Weise, indem er nach atemloser, bis zur Neige ausgekosteter Todesangst verblutet, zerschellt oder ertrinkt — er nähert sich in den Augen und im Empfinden der aufgewühlten Leser und Zuschauer dem, was das Opfer einst für den primitiven Kult gewesen ist. Zwar muß er sterben, weil er sein Leben verwirkt hat, die Gemeinschaft kann ihm die Sühne nicht ersparen. Aber: wenn ihm jemand von uns eine Träne nachweint, wie

es uns doch anstünde, wo auch immer einer, der Sohn einer Mutter ist, sein Schicksal erduldet; wenn wir angesichts seines Ausgelöschtwerdens sogar eine entspannende Befriedigung verspüren — ist dies nicht auch deshalb so, weil wir ihn sozusagen stellvertretend für uns und unsere geheimen unbefriedigten Triebe geopfert sehen zur Versöhnung jener unbekannten ordnenden Gottheit, deren Zorn herauszufordern wir alle imstande wären, die wir gleich jenem Geopfertenen aus Fleisch und Blut geschaffen sind? Gleichviel — das verdächtige, so merkwürdig unhumane Vergnügen an solcherlei Jagden, Verfolgungen und Opferungen wird uns, unfrohen Nachfahren von Jägern und Helden, so lange verlockend scheinen, als ihr dunkles Erbteil in uns weiterwirkt.

Erdbeeren mit leichtem Schaum

C. G. Alexander

„Heute werden wir uns mal Erdbeeren mit Schlagsahne leisten!“ sagte meine Frau. „Fein“, stimmte ich bei.

Es geht nichts über eine tüchtige Hausfrau, die von dem schmalen Wirtschaftsgeld sogar noch ausgesprochene Leckerbissen auf den Tisch zu zaubern versteht.

Als meine Frau die Einkaufstasche auspackte, machte ich im Vorgefühl des versprochenen Genusses einen langen Hals. Ich erwartete, daß die mit Recht so beliebten Früchte und eine Schüssel voll schneeweiß-weißer Schlagsahne zum Vorschein kommen würden. Es kam aber nur ein bleicheres Etwas zum Vorschein, das wie ein Kartoffelstampfer aussah.

„Was ist denn das?“ fragte ich ernüchtert.

„Das ist ein neuartiger Schaumschläger“, erklärte meine Frau. „Ich habe ihn auf dem Wochenmarkt gekauft. Der Mann, der ihn vorführte, lobte ihn sehr. Man kann damit in zweieinhalb Minuten spielend steife Crème schlagen. Wir werden es gleich mal ausprobieren.“

„Wo ist die Sahne?“ fragte ich.

„Die kannst du gleich rasch mitbringen, wenn du die Erdbeeren einholen gehst“, sagte meine Frau. „Du weißt ja, von dem bißchen Wirtschaftsgeld kann ich das nicht erübrigen.“

Was blieb mir übrig? Ich besorgte als fugsamer Ehemann von meinem eigenen bißchen Geld ein Pfund Erdbeeren und einen Viertelliter Sahne, um den neuen Schaumschläger auszuprobieren. Ich rührte kräftig mit ihm in dem Sahnetopf herum und begann, mir abermals die Lippen zu lecken.

„Nein, du machst es falsch“, verriet meine Frau. „Du mußt den Schläger ganz

locker auf und ab bewegen, wie der Mann auf dem Markt.“

Ich bewegte den Schläger zweieinhalb Minuten so locker wie möglich auf und ab. Nichts geschah. Die Sahne war so flüssig wie zuvor.

„Gib mal her“, sagte meine Frau. Sie versuchte es ihrerseits zweieinhalb Minuten mit weiblich leichter Hand. Die Sahne blieb flüssig.

„Das verstehe ich nicht“, wunderte sich meine Frau.

„Der Mann auf dem Markt hat es doch ebenso gemacht!“

Mit wachsender Verbissenheit schlugen und rührten wir, einander abwechselnd, geschlagene dreiviertel Stunden lang. Die Sahne wurde allmählich, fast im Zeitlupentempo, flockig.

„Bist du wirklich sicher, daß du einen Schaumschläger gekauft hast. Schatz?“ fragte ich, als ich am Ende meiner Kräfte den Schweiß von der Stirn tupfte. „Ich habe das Gefühl, es ist ein ganz gewöhnlicher Kartoffelstampfer, und der Mann, der ihn dir verkauft hat, ist der einzige Schaumschläger auf dem ganzen Wochenmarkt gewesen.“

Meine Frau machte wortlos die Erdbeeren zurecht. Sie hätte gar nicht antworten können, denn sie hatte den Mund voll. Endlich gab ich mit einem Seufzer die Schaumschlägerei auf. Ich kippte die Sahne aus und stellte fest, daß inzwischen Butter daraus geworden war. Wir strichen die Butter aufs Brot und verzehrten das Ganze schweigend.

„Und was gibt es morgen?“ forschte ich resigniert, indem ich die Fettspeuren aus den Mundwinkeln entfernte.

„Stampfkartoffeln“, sagte meine Frau.



Man sieht sofort

Fräulein Anni wäscht mit SUWA

Und diesen Unterschied, den sieht ein jeder. Denn mit Suwa wird die Wäsche eben Suwa-weiß. Dabei ist es so einfach, angenehm und schonend. Kurz mit Suwa einweichen, kurz mit Suwa kochen, in klarem Wasser spülen (ohne Spülmittel). Das ist alles! Wenn Sie schnell waschen wollen, brauchen Sie nicht extra einzuweichen. So oder so, mit Suwa waschen Sie immer modern. Deshalb, für die nächste Wäsche — Suwa nehmen! Sie werden staunen!

DOPPELPAKET
90 Pf

Ja, das ist

SUWA
-weiß!

Nervosität bei Kindern nimmt zu

Baden-Baden. Auf ein rasches Ansteigen nervöser Erkrankungserscheinungen, die von einer grundsätzlichen Veränderung in den modernen Lebensformen herrühren und vor allem bei Stadtkindern auftreten, wies der Direktor der Universitäts-Kinderklinik Frankfurt a. Main, Prof. Dr. Bernhard de Rudder, in Baden-Baden auf dem 58. deutschen Ärztetag hin. Prof. de Rudder, der im Eröffnungsreferat des Ärztetages über „die Gesundheit unserer Schuljugend“ sprach, nannte als Faktoren dieser Entwicklung besonders die zunehmende Beschränkung des Lebensraumes, die fortschreitende Auflösung der Familie und die Übersättigung mit Reizen wie den Lärm. Für die Schuljugend kämen noch gesundheitschädigende Wirkungen durch

den Schichtunterricht, die Überlastung mit Wissensstoffen und die Schulraumnot hinzu. Alle diese Umweltänderungen hätten in wenigen Jahrzehnten auch zu Zivilisationserkrankungen wie dem raschen Längenwachstum und der sexuellen Frühreife geführt.

Eine Abhilfe wird nach Angaben von Prof. de Rudder häufig von der Einführung eines Gesundheitsunterrichts erwartet. Diese Forderung müsse jedoch sorgfältig untersucht werden, damit ein Gesundheitsunterricht nicht zugleich zur Lebensängstlichkeit und Lebensunsicherheit führe. Für einen etwaigen Gesundheitsunterricht müsse auf jeden Fall der Grundsatz der alleinigen Zuständigkeit des Arztes gelten.

2000 Jahre alte Stadt entdeckt

Das Geheimnis einer Wurt - Archäologische Sensation in Norddeutschland - Umwälzende Erkenntnisse

Bremerhaven. — Aus allen Teilen Europas strömen Archäologen nach Norddeutschland, wo 40 Fachleute und Hilfskräfte von der niedersächsischen Landesstelle für Marschen- und Bodenforschung bei dem Dörchen Mulsom zwischen Bremerhaven und Cuxhaven auf einer verlassen Wurt eine etwa 2000 Jahre alte Ansiedlung stadtähnlichen Charakters freilegen. Obwohl sich die Ausgrabungen erst auf eine Fläche von 3000 Quadratmeter beschränken, haben sie schon zu neuen umwälzenden Erkenntnissen geführt.

Eines der interessantesten und aufschlußreichsten Ergebnisse dieser Grabungen ist zweifellos die Freilegung einer vier Meter breiten, mit Knüppeln, Miesmuscheln und Tonscherben befestigten Straße, an deren Seiten die Reste einer langen Häuserreihe deutlich zu erkennen sind. Wichtige Pfeiler aus bestem sorgfältig behauenen Eichenholz ragen aus dem Erdboden. Ein Geflecht aus Weidenruten und Eichenzweigen, mit Lehm abgedichtet, bildete die Wände. Die Dächer sind zusammengebrochen. Sie bestanden aus kunstvoll verzweigten Sparren und Firstbalken, die also nicht wie sonst einfach mit Stricken und Haselruten zusammengebunden waren.

Wie die Wissenschaftler feststellten, besaßen diese Häuser an den Langseiten große Türen und einen rampenähnlichen Anbau. Stallungen fehlten weitgehend. Stattdessen stieß man immer wieder auf deutliche Beweise, daß sich hier handwerkliche Fertigungsbetriebe aller Art befunden haben müssen. Man fand Überbleibsel von Handwerkszeug, Gebrauchs- und Schmuckgegenstände von großer Schönheit und Zweckmäßigkeit, wie sie Weber, Töpfer, Grob- und Kunstschmiede anzufertigen pflegten. Erstaunlich wirkt der Anblick eines Stofftellers, der im komplizierten Fischgrätenmuster gewebt ist. Nicht minder erstaunlich sind auch die Ruinen großer Getreidespeicher, unter deren Trümmern sich noch Reste der ehemaligen

Vorräte anfinden, wie Hafer, Gerste, Zwergweizen usw. Die Mahlstene waren zum Teil aus rheinischem Basalt angefertigt. Schon das machte die Gelehrten stutzig.

Wagenräder mit Speichen verrieten ferner, daß und wie man hierzulande seinerzeit Waren transportierte. Töpferwaren aus Dänemark, Norwegen und dem Rheinland, Glasperlen, Münzen aus Rom und Ägypten, römische Bronzefibeln und Emailleschmuck gaben den Wissenschaftlern weitere Anhaltspunkte nicht nur für die zeitliche Bestimmung der wiederentdeckten Ansiedlung, sondern wiesen auch deutlich darauf hin, daß an dieser Stelle Fäden aus verschiedenen Ländern zusammengelaufen sind.

Hafen noch nicht gefunden

Das alles gab den Archäologen Anlaß zu der Vermutung, nicht auf eine überwiegend bäuerliche Siedlung, sondern auf eine Stadt gestoßen zu sein, die einen regen Handel mit zahlreichen Ländern getrieben haben muß, und zwar sowohl Land- als auch Seehandel. Wo Seehandel getrieben wird, legen Schiffe an. Den Hafen aber hat man bis jetzt noch nicht gefunden. Ein Spezialbohrtrupp ist damit beschäftigt, im ganzen umliegenden Gebiet nach ihm zu suchen. Theoretisch ist die Möglichkeit eines Hafens durchaus gegeben, obgleich die Meeresküste heute in einer Entfernung von 3,5 km verläuft. Geologische Voruntersuchungen ergaben nämlich einen Brandungsgürtel ganz in der Nähe der Wurt. Auch wird sie heute noch von einem Bach gestreift. Eine andere Frage, die noch der Lösung harret, ist die nach den Bewohnern. Man weiß nichts Bestimmtes über ihre Lebensgewohnheiten, über ihre Eigenarten. Woher kamen sie? Wohin gingen sie? Bisher wurde noch keine Ruhestätte von Toten gefunden. Bestattungsorte geben immer eine gute Auskunft über Sitten und Gebräuche der Lebenden. Zwar grub man ein paar Knochen aus, aber es zeigte sich stets, daß es Tier- und nicht Menschenknochen waren.



Die aus dem Boden ragenden Pfeiler lassen deutlich erkennen, daß an dieser Stelle vor vielleicht 2000 Jahren eine Kleinstadt stand.

Moos frisst Briten-Panzer

14 „Centurions“ versinken langsam — 12 Millionen Mark sind verloren

Minden. — Britische Panzer im Wert von nahezu zwölf Millionen Mark versinken langsam in den moorigen Wiesen nördlich von Minden. Es sind 14 der neuesten 50 Tonnen schweren Centurion-Panzer und mehrere Abschleppfahrzeuge, die ebenfalls einsanken, als sie versuchten, die stählernen Unterteile herauszuziehen. Bei den Herbstmanövern wagen sich die Panzer in dieses gefährliche Gebiet, und es dauerte nicht lange, da mußte der „Krieg“ ohne sie weitergeführt werden. Einige von ihnen stecken schon so tief im Schlamm, daß nur noch der Turm herausragt. Diese wird man zweifellos abschreiben müssen. Ein schwerer Verlust: Immerhin kostet jeder Panzer über 50 000 Pfund Sterling, das sind rund 600 000 Mark.

Selbstverständlich wurde das Befahren dieses Gebietes für alle schweren Fahrzeuge sofort verboten. In der Nähe haben Pioniere einen „magischen Teppich“ gebaut, eine mehrere Kilometer lange Straße aus Holzscheiteln und Drahtnetzen. Auf ihr wickelt sich jetzt mühsam der Militär-Verkehr ab. Die in diesem Landstrich ansässigen Bauern erklären, daß sie die Panzerfahrer vor den verärgerten Moornissen gewarnt haben, leider ohne jeden Erfolg. Auch etwa vierzig deutsche „Tiger“- und „Panther“-Panzer, die bei Übungen im Krieg hier herumkruken, sollen in dem grundlosen Schlamm versunken sein. Für die Archäologen künftiger Generationen ist also auf jeden Fall gesorgt.

Fall Rahmoeller noch ungeklärt

Herford. — Zu der erwarteten Auseinandersetzung der besatzungsverdrängten Familie Rahmoeller mit den Engländern ist es noch nicht gekommen. Am Dienstag sollte ursprünglich eine neue englische Wohnungsgemeinschaft in das beschlagnahmte Haus einziehen, in dem sich der deutsche Besitzer mit Familie seit elf Tagen „verschanzt“ hat.

Der Vizepräsident der Detmolder Bezirksregierung, Dr. Schöne, teilte mit, daß gegenwärtig erneut mit den britischen Dienststellen über eine friedliche Lösung des „Falles Rahmoeller“ verhandelt werde. Die Herforder Notgemeinschaft der Besatzungsverdrängten hat einen Kompromißvorschlag ausgearbeitet, der die kurzfristige Räumung des Hauses unter der Bedingung vorsieht, daß ein naher Freibürgermeister genannt wird.

Verfolgte Mieterin sprang durchs Fenster

Hachen (Kreis Arnberg). — Eine 42jährige Mieterin geriet in Hachen (Kreis Arnberg)

Straßenräuber wurden schnell gefaßt

Mülheim (Ruhr). — Einem 43 Jahre alten Teppichverkäufer wurde in der Nacht bei einem Überfall die Brieftasche mit 600 DM Bargeld geraubt. Schon wenige Stunden später nahm die Kriminalpolizei die vier Täter in einer Essener Gaststätte fest, wo sie mit zweifelhafte Mädchen ein Sektgelage hielten. Von den geraubten 600 DM konnte die Polizei noch 465 DM sicherstellen.

Dortmund. — Eine Flugzeugführer-Schule für Motorflug wird in Kürze vom Dortmunder Aero-Club auf dem Dortmunder Flugplatz eröffnet werden. Wie der Klub mitteilte, ist der von den britischen Militärbehörden beschlagnahmte Platz für den Übungsbetrieb freigegeben worden.

Münster. — „Die Fürsorgerin im Dienste des Menschen“ ist das Thema einer sozialen Schulungstagung des Berufsverbandes katholischer Fürsorgerinnen vom 1. bis zum 4. Oktober, die mit einer Mitglieder-versammlung verbunden ist. 500 bis 600 katholische Fürsorgerinnen aus dem Bundesgebiet nehmen an der Tagung teil.

Bielefeld. — Der Lufttransport von Exportgütern aus dem ostwestfälischen Wirtschaftsgebiet ab Flughafen Hannover-Langenhagen ist im letzten Jahr um rund 25 Prozent gesteigert worden, gab die Skandinavische Luftverkehrsgesellschaft SAS bekannt.

Detmold. — Bei Ausschachtungsarbeiten im Naturschutzgebiet Hildeser bei Detmold wurde von Bauarbeitern eine bei Kriegsende vergessene vollkommene erhalten. SA-Standarte gefunden. Sie hat einen Wert von über 2000 Mark, da Hohlschneider und Verzierungen aus reinem Silber mit Blattgoldauflage angefertigt sind.

Karlsruhe. — Der Zweite Senat des Bundesgerichtshofes hat die Revision der im Oktober 1954 vom Schwurgericht Köln wegen gemeinschaftlichen Mordes zu lebenslänglicher Zuchthaus verurteilten 40 Jahre alten Anna Hennings aus Greifath (Kreis Bergheim) als unbegründet verworfen.

Polizei drängt auf Gehaltserhöhung

Düsseldorf. — Der Vorstand der Gewerkschaft der Polizei, Düsseldorf, hat seine Forderung erneuert, die Grundgehälter abermals um 20 Prozent zu erhöhen. Die Forderung sei dringend, weil die geplante Besoldungsreform die längst erwartete Erhöhung der Gehälter nicht vorsehe, und weil die gegenwärtigen Tarife nicht befriedigten.

Nach zehn Jahren den Sohn wiedergefunden

Lippstadt. — Der Polizeioberwachmeister J. R. Johann Faber erhielt dieser Tage aus Österreich ein Telegramm seines Sohnes Horst, der als Vermittler auf der Ehrenliste des Rührer Ehrenfriedhofes verzeichnet steht. Der Sohn kündigte seine Rückkehr an. Die Eltern hatten zuletzt im Januar 1945 Nachricht von ihm. Sie wurden dann aus Oberschlesien vertrieben und es bestand keine Verbindung mehr. Vor kurzem beantragte Horst Faber in Österreich die deutsche Staatsbürgerschaft. Bei Bearbeitung dieses Antrags ermittelten die deutschen Behörden die Adresse seiner Eltern.

Drei Meisterstücke Zehn Monate Gefängnis

Düsseldorf. — Zehn Monate Gefängnis diktierte das Düsseldorf-Schöffengericht einem Uhrmacher-Fachlehrer der Handwerkerberufsschule in Düsseldorf zu, der nach den Feststellungen vor Gericht im vergangenen Jahre drei seiner Schüler ein fertiges Meisterstück für die Meisterprüfung in die Hand spielte. Der Staatsanwalt hatte 16 Monate Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust, 1000 DM Geldstrafe und fünf Jahre Berufsverbot beantragt.

Schwartauer Schulstreik beendet

Bad Schwartau. — Der siebenstägige Schulstreik beim Staatlichen Gymnasium in Bad Schwartau bei Lübeck für ein neues Schulgebäude ist beendet. Nach einer Sitzung mit Vertretern der schleswig-holsteinischen Landesregierung beschloß der Elternbeirat, die Kinder wieder zum Unterricht zu schicken. Der Bau einer neuen Schule soll vorange-trieben werden. An dem Schulstreik waren seit Mittwoch letzter Woche über einhundert Schüler aus sieben Klassen des Gymnasiums beteiligt.

„Mit dem Jungen ist rein gar nichts anzufangen...“

Fürsorgeerziehung oder freiwillige Erziehungshilfe für „gefährdete“ Jugendliche

Bonn. — Über 55 000 Jugendliche sind im Bundesgebiet in Fürsorgeerziehung. Das bedeutet, daß hier die ordnende Hand der Gesellschaft eingegriffen hat, um Gefahren abzuwenden, die heranwachsenden Jungen und Mädchen durch trübe Familienverhältnisse drohen. Über die Sorge für die unmittelbar Betroffenen hinaus gilt diese Maßnahme dem Schutz der Allgemeinheit, denn durch die sogenannten „Umweltschäden“ geraten labile Menschen, vor allem Jugendliche, nicht selten auf Abwege. Erfahrene Jugendpsychologen schätzen, daß es gelingt, etwa 80 Prozent der „Gefährdeten“ wieder in die Reihen der Gesellschaft einzugliedern.

Zwei Drittel der Jugendlichen in Fürsorgeerziehung gehören zu den Altersklassen der Vierzehn- bis Neunzehnjährigen, etwa ein Drittel ist unter vierzehn Jahre alt. Die Zahl der männlichen Jugendlichen überwiegt leicht.

Zwei Wege führen in die Fürsorgeerziehung: der Weg des behördlichen Zwangs und die Straße der elterlichen Einsicht. Mit anderen Worten: es gibt die vom Richter angeordnete „Fürsorgeerziehung“ (FE) und die „Freiwillige Erziehungshilfe“ (FEH), die auf einer Vereinbarung des Jugendamtes mit den Eltern des gefährdeten Jugendlichen beruht. Fürsorgeerziehung wird vom Vormundschaftsgericht — in seltenen Fällen auch vom Strafrichter — angeordnet, wenn die Erziehung im Elternhaus unzureichend ist. Sie ist eine Einschränkung der elterlichen Gewalt und gilt als das äußerste Mittel, wenn alle anderen Einwirkungsmöglichkeiten versagt haben. Durch sie wird der Jugendliche zum „Fürsorgezögling“, ein Begriff, dem ein Hauch des Diskriminierenden anhaftet und der längst dazu reif ist, durch einen modernen Begriff ersetzt zu werden.

Kündigungsfrist für Fürsorgeerziehung

Bei der freiwilligen Erziehungshilfe verbleibt den Eltern die elterliche Gewalt,

Staatsanwalt untersucht Milch

Überraschende Kontrollen — Verstöße gegen Lebensmittelgesetz

Bielefeld. — Die Staatsanwaltschaft Bielefeld führte in den letzten Tagen in zwei größeren Molkereien Ostwestfalens überraschende Kontrollen der angelieferten Milch und der Milchkannen durch. Der „Kontrollkommission“ gehörten ein Staatsanwalt, zwei erfahrene Lebensmittelchemiker, der zuständige Kreisarzt, der Kreismedizinalrat und Vertreter der Milchbauern an. Die Untersuchung erstreckte sich auf a) Verschmutzung der Milchkannen und b) Verschmutzung der Milch durch Kuhkotgehalt.

Anlaß dazu waren u. a. die Typhusepidemie in Hagen und die vielen Anzeigen der örtlichen Polizeibehörden über Kannenverschmutzung. Die bei der Kontrolle festgestellten Mängel ergaben, daß ein kleiner Teil der Milchkanlieferer es bei der Gewinnung und Behandlung der Milch noch immer an der nötigen Sorgfalt fehlen läßt.

In einer Molkerei mit 3000 Anlieferern (30 000 Liter Milch) wurden 148 Kannen beanstandet; die Milch von 70 Anlieferern war verschmutzt. In der anderen Molkerei mit 4500 Anlieferern (46 000 Liter Milch) waren 119 Kannen unsauber; die Milch von rund 40 Anlieferern enthielt Kottelchen. Dabei wurden nur die groben Fälle gezählt.

Affentheater im Zoo

Ein regelrechtes Affentheater gab es im münsterschen Zoo um eine Handtasche. Eine Mädchenklasse umlagerte den Affenfelsen, als einem Mädchen plötzlich die Handtasche von der Mauer ins Geleise fiel. Die Pavianherde machte sich sofort über die Tasche her. In wenigen Sekunden hatten die Tiere die Tasche geöffnet und den Inhalt herausgeholt. Während die Kinder, teils vor Enttäuschung, teils vor Vergnügen schrien und viele Leute herbeieilten, flogen Kannen, Spiegel und Geld in den Graben. Die Affen packten die Butterbrote aus und machten sich darüber her.

Ein Wärter stieg schließlich mit einer langen Peitsche in den Graben und wurde von der Herde mit Wutgedröhl begrüßt. Mit der Peitsche mußte er sich der Angriffe des „Chefs des Affenfelsens“, Charly, erwehren. Er blieb aber Sieger und konnte die Tasche, die Charly fallen gelassen hatte, dem Mädchen zurückgeben.

Land für Verkehrsunfall verantwortlich

Durch Straßenschaden Unfall auf der Autobahn — Warnschild fehlte

Lüneburg. — Das Land Niedersachsen wurde jetzt von der ersten Zivilkammer des Landgerichts in Lüneburg für einen Verkehrsunfall verantwortlich gemacht, den ein Hamburger Motorradfahrer auf der Autobahn bei Maschen (Landkreis Harburg) infolge von schlechten Straßenverhältnissen erlitten hatte.

Beim Überholen eines Lastkraftwagens hatte der Kläger die Gewalt über sein Motorrad verloren, als er durch eine unvorhergesehene Bodenvertiefung fuhr und ins Schleudern geriet. Nach der Entscheidung

der Lüneburger Zivilkammer muß das Land Niedersachsen zwei Drittel der bei diesem Unfall entstandenen Kosten tragen.

In der Urteilsbegründung wurde betont, daß das Land Träger der Straßenbaulasten sei und für einen ordentlichen Zustand der Straße zu sorgen habe. Vor allem sei das Land dafür verantwortlich, daß Kraftfahrer mit Hinweischildern auf Straßenschäden aufmerksam gemacht würden. An der Unfallstelle habe kein Warnschild gestanden.

„Nordstern“-Unglück kommt vor Gericht

Essen. — Die Schlagwetterexplosion auf der Zeche Nordstern in Gelsenkirchen-Horst, bei der am 26. Juni dieses Jahres vierzehn Bergleute ums Leben kamen, wird demnächst ein gerichtliches Nachspiel vor der Essener großen Strafkammer finden. Nach dem Untersuchungsergebnis soll das Unglück durch das Außerachtlassen bergpolizeilicher Vorschriften verursacht worden sein. Die Essener Staatsanwaltschaft hat daraufhin gegen zwei leitende Grubenbeamte der Zeche Anklage wegen fahrlässiger Tötung erhoben.

Untersuchungsgericht prüft Düsenjägerabsturz

Bonn. — Wie das britische Hauptquartier zu dem Flugzeugabsturz bei Bonn mitteilte, hat Vizefliegermarschall Hogan unmittelbar nach bekanntwerden ein Untersuchungsgericht einberufen. Entgegen der deutschen Polizei-Mitteilung, nach der bei dem Unglück nur zwei Besatzungsmitglieder verletzt sein sollen, sind nach den britischen Angaben alle vier Flieger mehr oder weniger verletzt worden. Bei keinem besteht Lebensgefahr. Zwei Flieger befinden sich noch in einem Bonner Krankenhaus.

Unerwartetes Wiedersehen

Bonn. — Ein Düsenjägerpilot der sich in der Nacht zum Dienstag über der Bundeshauptstadt mit dem Fallschirm aus seiner abstürzenden Maschine rettete, landete in dem Garten eines Bildhauers, wobei er sich einen Schlüsselbeinbruch zuzog. Als er das Haus betrat und Hilfe erbat, fand er dort aus reinem Zufall seinen besten Freund, einen Engländer, der aus demselben Ort in England stammt, wie der Pilot. Der Engländer weilt als Gast in dem Haus des Bildhauers.

Gespenster dürfen nicht gereizt werden

In England begann die Spuksaison — Küstenstädte sind bevorzugter Tummelplatz

London. — Pünktlich am 1. September begann in England die Spuksaison. In spaltenlangen Artikeln gehen auch seriöse Zeitungen auf die merkwürdigen Vorkommnisse ein, die sich in den letzten Tagen ereignet haben. In diesem Jahr scheinen die Gespenster die Küstenstädte zu bevorzugen, wo sie die Wohnungsbüro vor schwierige Probleme stellen. Oft genug erscheinen verängstigte, übernachtig aussehende Frauen, die eine neue Behausung verlangen, weil sich die Geister nicht vertreiben lassen.

Die britische Öffentlichkeit war auf die neue Spuksaison durch den Fall in Plymouth gut vorbereitet worden, wo ein vorwiegend Geist es schon im August so bunt getrieben hatte, daß der auf dem Flugzeugträger „Eagle“ dienende Familienvater um Sonderurlaub einkommen mußte, um das Gespenst vertreiben zu können. Der zuständige Pfarrer hatte ihm bescheinigt, daß er mit seinem Latein am Ende sei. Die Zuweisung einer neuen Wohnung war der einzige Ausweg aus dem Dilemma.

Frau Jane Fischer in Chatham dagegen, ebenfalls von Gespenstern geplagt, gedenkt im Kampf gegen die Unsichtbaren, die ihr und den Kindern das Leben schwer machen, Sieger zu bleiben. Nacht für Nacht bullert es gegen die Türen. Schwere Schritte stampfen die Treppe hinauf und herunter, ohne daß man die Urheber der Geräusche sieht. Auch ein gewerkschaftlicher Gespensterjäger, extra aus London herbeigeholt, mußte eingestehen, daß er gegen den Spuk machtlos sei. Nun hat sich der zuständige Pfarrer stark gemacht, die polternden Geister zu verjagen.

Wie ernst diese Dinge auch von der britischen Presse genommen werden, beweist ein Artikel im „Glasgow Herald“. Die Zeitung hält es für unsinnig, Gespensterhäuser zu räumen oder gar abzureißen.

Die Geister ließen sich dadurch nicht von dem Ort vertreiben, an dem sie sich nun einmal festgesetzt hätten. A. warnendes Beispiel führt das Blatt den Fall des Pfarrhauses in Borley an. Auch in ihm hätten Gespenster jahrelang ihr Unwesen getrieben. Da sie jedem Beschwörungsversuch widerstanden hätten, habe man das Haus abgerissen. Mit einem Teil der Ziegel habe man an gleicher Stelle eine Tankstelle errichtet. Die Gespenster seien jedoch nicht gewichen, sondern hätten weiter die Rolle von weinenden Nonnen gespielt, die zur Nachtzeit um das Haus geisterten. Schließlich habe man die Tankstelle stilllegen müssen. Geister dürften, so schließt der „Glasgow Herald“ seine Betrachtung, auf keinen Fall gereizt werden. Das könne am besten der Psychiater Price bezeugen, dem die Gespenster bei dem Versuch, sie aus der Tankstelle zu vertreiben, ein Brett an den Kopf geworfen hätten.

Verzweiflungstat einer Mutter

Kopenhagen. — Mit Entsetzen bemerkten einige Kopenhagener, wie eine junge Frau einen großen blauen Kinderwagen eiligen Schrittes zum Kai des Hafens rollte und ihn mit verzweifelter Entschlossenheit ins Wasser stieß. Sie alarmierten sofort die Polizei, die unter Groß-einsatz mit Tauchern nach dem Kinderwagen und mit Radiowagen nach der Täterin suchten. In wenigen Stunden wurde die Frau gefunden. Ihre Erzählung war erstaunlich: Sie hatte den großen, neuen, teuren, hellblau angestrichenen Kinderwagen ins Hafenbecken gestürzt, weil sie effektiv nicht wußte, wo sie ihn zu Hause unterbringen sollte. Weder im Haus, noch auf dem Hof oder im Keller konnte der Wagen stehen. Ein kleiner Schuppen, den sie bauen ließ, mußte wieder abgerissen werden, da die Hausordnung keine Kinderwagengaragen zuließ. An einer anderen Stelle, wo der Wagen hätte stehen können, war die Diebstahlsgefahr zu groß, so daß erst eine Reihe Sicherheitsmaßnahmen hätten ergriffen werden müssen. Als die Frau mit ihrem Mann die Lage besprach und es dabei zu Auseinandersetzungen — vor allem über den hohen Preis, den das blaue Wundergestock hatte — gekommen war, faßte die junge Ehefrau den Entschluß zu ihrer „Verzweiflungstat“. Die tüchtige Kopenhagener Polizei hat inzwischen den Wagen aus dem Hafengewässer gefischt. Er steht wieder vor der Haustür des Ehepaares — ein ungelöstes Problem.

Der „Ruhm“, ein Mörder zu sein

Psychologie hinter Gefängnismauern — Nur ein Geisteskranker reagiert normal

London. — Wie verhalten sich Mörder vor der Hinrichtung? Über dieses psychologisch außerordentlich interessante Thema berichtete der britische Psychiater Dr. J. A. Hobson vor den Teilnehmern des Internationalen Kongresses für Kriminologie in London.

Der kaltschnäuzigste Mörder, den er je erlebt habe, sei der Londoner Massenmörder John Reginald Halliday Christie aus Notting Hill gewesen, erzählte Dr. Hobson. Im gleichen Augenblick, als das Gericht einen wichtigen Entlastungspunkt für den Angeklagten erörtere, habe dieser ihm einen Zettel heruntergereicht, auf dem gekritzelt stand: „Ich hoffe, Sie haben ein paar Zigaretten für mich. Mein Vorrat ist restlos zu Ende.“ Wäre Christie begnadigt worden, meint der Psychiater, so hätte er sich wahrscheinlich um seine Schuld und seine Strafe betrogen gefühlt. Es gebe Menschen, die für den „Ruhm“, ein Mörder zu sein, nicht einmal vor dem Galgen zurückschrecken. „Sie können es nicht ertragen, unbekannt zu sein“, sagte Dr. Hobson. Die meisten Mörder, die er untersucht habe, fühlten sich durch die Feststellung beleidigt, nicht ganz normal zu sein.

Der Mörder John Thomas Straffen, der drei kleine Kinder erdrosselt hatte, erklärte ihm: „Ich will gehängt werden. Ich möchte nicht zurück nach Broadmoor.“ Broadmoor ist die britische Irrenanstalt für geisteskrankte Verbrecher. Straffen

wurde zum Tode verurteilt, im August 1952 jedoch als unzurechnungsfähig begnadigt und nach Broadmoor geschickt.

Alle Mörder zeigten vor der Verhandlung einen Mangel an natürlicher Gefühlsreaktion. Zum Beweis dieser Behauptung führte Dr. Hobson die Beobachtungen an, in den letzten 50 Morden im Londoner Brixton-Gefängnis gemacht wurden. Sie schliefen tief und fest und nahmen an Gewicht zu. Von den acht Stunden Schlaf, die den Gefangenen erlaubt sind, schliefen sie im Durchschnitt 7 1/4 Stunden. Und das, obwohl unmittelbar neben dem Gefängnis drei Kirchenglocken läuteten. Jeder der Mörder nahm außerdem, obwohl er täglich zwei Stunden „bewegt“ wurde, durchschnittlich acht Pfund zu. Einer brachte es sogar auf 16, ein anderer auf 17 Pfund. Nur vier Männer nahmen 10 Pfund ab, einer sechs Pfund. Dieser Mann war ein Geistesgestörter, der einen Anstaltsgenossen umgebracht hatte. Er verweigerte jegliche Nahrungsaufnahme und wurde später vom Gericht im Urteilsspruch für geisteskrank erklärt. „Er war der einzige, der normal reagierte“, meinte Dr. Hobson. „Jetzt ist er wieder in Broadmoor.“

Shaw macht der Nachwelt Kummer

Reicher Mieter für sein Haus gesucht — Vegetarier waren nicht willkommen

Ayot St. Lawrence. — George Bernard Shaw, der große Dichter und Spötter, kann es selbst nach seinem Tode nicht unterlassen, die Menschheit zu ärgern. „Stein des Anstoßes“ ist das Haus im idyllischen Ayot St. Lawrence nördlich von London, in dem er seine letzten Lebensjahre verbrachte und starb. Bis jetzt sind alle Versuche, es zu vermieten, gescheitert, weil der Mieter die Verpflichtung auf sich nehmen müßte, das Haus auf eigene Kosten zu unterhalten und es einen Tag in der Woche zur Besichtigung freizugeben.

In seinem Testament vermachte Shaw Haus und Garten dem National-Trust. Dessen Aufgabe ist es, Gebäude von historischer oder kultureller Bedeutung in seine

Obhut zu nehmen, falls die Eigentümer nicht in der Lage sind, die für den Unterhalt notwendigen Summen aufzubringen. Der National-Trust hat viel guten Willen, diese Aufgabe zu lösen, aber kein Geld. Von Shaw erbte er zwar das Haus, aber keinen Pfennig Bargeld. Vier Jahre lang hat man versucht, mit den Beträgen auszukommen, die den Bewohnern Shaws in Form von Eintrittsgeld abgenommen werden. Da deren Zahl jedoch ständig sinkt, blieb nichts anderes übrig, als sich nach einem Mieter umzusehen. Zwar meldeten sich verschiedene Interessenten, doch kam es zu keinem Abschluß. Niemand wollte die Ehre, in Shaws Dichterheim wohnen zu dürfen, mit Hausherrnkummer erkaufen.

Nun nahte sich, wie es schien, die Re-

tung in Gestalt einiger Amerikaner. Sie wiesen sich als Besitzer einer großen Zeitung aus und schienen gute Lust zu haben, Shaws Haus nicht nur zu mieten, sondern sogar zu kaufen. Sie wollten es auch in bestem Stand und weiterhin der Öffentlichkeit offen halten — unter einer Bedingung: Ein Teil des Hauses sollte in eine „Gedenkstätte der Vegetarier“ für den großen Dichter verwandelt werden. Die Herren vom National-Trust fanden trotz umfangreicher Nachforschungen nur wenig Beziehungen zwischen Shaw und der vegetarischen Weltanschauung, obwohl die Amerikaner behaupteten, der Dichter habe die „höchsten ethischen und philosophischen Grundsätze des Vegetarismus verkörpert“. Der National-Trust mußte, da seine Satzung eine Zweckentfremdung der betreuten Häuser nicht zuläßt, das Anerbieten der Amerikaner ablehnen. Sie scheinen jedoch bereit zu sein, einen größeren Betrag zur Erhaltung des Hauses zu spenden.

Damit ist jedoch die Frage noch nicht geklärt, um die es geht: Wer ist idealistisch und reich genug, um für immer die Sorge um Shaws Heim zu übernehmen? Sollte sich in nächster Zeit niemand finden, will man versuchen, das Haus dem Staat zurückzugeben, von dem es der Dichter einst als Geschenk erhielt. Das allerdings wäre eine Satire, aus der Shaw — lebte er noch — sicher ein abendfüllendes Stück machen würde.

„Weibsteufler“ und Doppelmord

Familiendrama im Salzburger Land — Jungebauer vergiftete die Eltern

Salzburg. — In heller Empörung ist die Bevölkerung des ganzen Salzburger Landes. Sie fordert die Todesstrafe für zwei Menschen, die ihre verbotene Liebe mit einem Doppelmord krönten. Wenn die Gendarmerie nicht rechtzeitig eingegriffen hätte, wäre vielleicht auch die junge Koldi-Bäuerin, die dem Liebesverhältnis zwischen ihrem Mann und dem „Weibsteufler“ im Wege stand, das Opfer eines „Tranks“ geworden.

Der 24jährige Bauernsohn Johann Koldi aus Alm bei Saalfelden hatte keine Ahnung, daß die moderne Gerichtsschemel auch nach Jahren noch Arsenspuren an Leichen und in der Friedhofserde nachweisen kann. Sonst hätte er sich kaum von seiner 40jährigen Geliebten, der verheirateten Maria Gieringer, zum Mord an seinen Eltern verleiten lassen. So aber hatte der „Weibsteufler“, Mutter von sechs Kindern, leichtes Spiel. Immer wieder bestürmte die Gieringer ihren Geliebten, den hochbetagten Eltern doch ein Pulver zu geben. Sie wollten den Hof erben, ihn verkaufen und sich vom Erlös ein Haus bauen.

Johann Koldi ließ sich tatsächlich bestimmen, den Eltern Arsen in den Morgenkaffee zu schütten. Das Gift hatte er sich heimlich besorgt. Am 10. Juni starb sein 70jähriger Vater, am 6. September seine 66jährige Mutter. Der Arzt gab in beiden Fällen Herz- und Kreislaufstörungen als Todesursache an. Die rasche Aufeinanderfolge der beiden Sterbefälle war so auffällig, daß sich die Gendarmerie dafür interessierte. Als man die Leichen exhumiert hatte, wurden bei dem Vater stark entzündete Darmschleimhäute und ein Versagen des Herzens festgestellt. Das genügte, um das Gerichtsmedizinische Institut in Wien zu alarmieren. Es stellte in beiden Fällen einwandfrei Arsenvergiftung fest.

Inzwischen hatte die Gendarmerie in Alm und Umgebung in aller Stille eingehende Ermittlungen durchgeführt. Ihre

Ergebnisse führten nun zur Verhaftung Koldis. Er leugnete zunächst hartnäckig, brach dann aber unter der Last des Beweismaterials zusammen, das die Beamten in mühsamer Kleinarbeit zusammengetragen hatten. Koldi hatte erst am 28. Mai auf Wunsch seiner Eltern eine Bauernochter aus Saalfelden geheiratet, gab aber trotzdem das Liebesverhältnis mit der Gieringer nicht auf. Noch einen Tag vor ihrem Tode hatte seine Mutter in ihrem Testament bestimmt, daß ihr Sohn und dessen junge Frau je die Hälfte des Hofes erben sollten.

Man darf daher annehmen, daß bald auch die junge Bäuerin ein tödliches „Pulver“ bekommen hätte, da sie dem Liebesverhältnis zwischen ihrem Mann und der Gieringer im Wege stand. Karl Wendgruber.

Der Ermordete kam zurück

Die brasilianische Presse deckte einen Polizeiskandal auf

Rio de Janeiro. — Nicht der Mörder, der Ermordete war schuldig an dem Unglück, das über drei Familien in der brasilianischen Stadt Araguari hereinbrach. Zwölf Jahre lang hatten die Angehörigen und die Mutter der beiden Brüder Joaquim und Sebastiao Naves in größter Not gelebt, von allen verachtet und von jeder Tür davongejagt.

Niemand wollte etwas mit ihnen zu tun haben, deren Söhne und Männer wegen Mordes zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt

worden waren. 1944 hatte das Gericht in Belo Horizonte diesen Spruch gefällt und die Brüder Naves für schuldig befunden, ihren Vetter Benedito Caetano ermordet und um 45 000 Cruzeiros beraubt zu haben. Die er für seinen Vater kassiert hatte. Zwölf Jahre danach traf in Araguari der „Ermordete“ ein, frisch, gesund und ein reicher Mann. Er hatte sich in Rio mit dem väterlichen Geld eine Existenz aufgebaut.

Von den Brüdern Naves lebte nur noch Sebastiao — der andere war im Zuchthaus gestorben. Die tragische Geschichte fand Eingang in die Spalten der Presse, die durch ihre Nachforschungen einen der in Brasilien nicht seltenen Polizeiskandale bloßlegte. Als Benedito Caetano mit dem Geld verschwunden war, fand man ein blutbeflecktes Hemd von ihm im Wald. Araguari Polizeikommissar, Dos Santos, verdächtigte die Brüder Naves des Mordes. Obwohl nie eine Leiche gefunden wurde — die beiden Beschuldigten hatten selbst im Rio das Velhas nach ihr suchen müssen — erzwang er durch Anwendung des dritten Grades und Verhaftung der alten Mutter Anna Naves ein Geständnis. Dieses, die Aussage von Dos Santos und das Hemd genügte zur Verurteilung, obwohl die Brüder vor Gericht ihre Unschuld beteuerten.

Für die Familien und den später wegen guter Führung entlassenen Sebastiao bedeutete das Schuld den wirtschaftlichen Ruin. Sie hausten als Bettler in einer Hütte. Das änderte sich auch zunächst nicht, als der ermordete Caetano heimkehrte war. Polizeikommissar Dos Santos warf Sebastiao Naves hinaus, als er von ihm die Wiederaufnahme des Verfahrens verlangte. Erst die Presse setzte die Entlassung des Kommissars und Caetanos Vernehmung durch.

sie zu den amerikanischen Linien zu fahren. Captain Churchill wurde zwei Tage später befreit. Odette wurde für ihre Tapferkeit mit dem englischen George-Kreuz ausgezeichnet, einem der höchsten Orden der britischen Armee. 1947 heirateten die beiden und lebten seitdem mit Odettes drei Kindern in London. Das Scheidungsverfahren wird Ende Oktober oder Anfang November erwartet. Arnold Christen.

„Odette“ ohne Happy-End

Englische Widerstandskämpferin geht in die Brüche — Wegen Ehebruchs

London. — Die Liebesromanze der beiden englischen Widerstandskämpfer Peter und Odette Churchill endet jetzt mit einem schrillen Mißklang. Captain Peter hat Odette des Ehebruchs beschuldigt und auf Scheidung geklagt. Die Spionagetätigkeit der beiden Eheleute im letzten Krieg in Frankreich ist durch den Film „Odette“ mit Anna Neagle und Trevor Howard in den Hauptrollen festgehalten und von Millionen Angelsachsen auf der Leinwand bestaunt worden.

Odettes Karriere als Agentin des britischen Secret Service begann 1942, als sie

in einer Londoner Zeitung eine Anzeige las, in der Leute mit französischen Spezialkenntnissen für die Admiralität gesucht wurden. Odette — damals hieß sie noch Mrs. Sanson und war Mutter von drei kleinen Kindern — wurde getestet, angenommen und auf eine Spionageschule geschickt. Im November 1942 landete sie mit einem Fischerboot an der französischen Küste in der Nähe von Marseille und arbeitete dort mit einem Mann zusammen, der den Decknamen Raul trug. In Wirklichkeit war es ihr späterer Ehemann Peter Churchill.

Zwei Jahre lang arbeitete Odette, die gebürtige Französin ist, in der französischen Widerstandsbewegung. Dann wurde sie zusammen mit ihrem Vorgesetzten Peter Churchill gefangen genommen. Beide verurteilten, sich als Mann und Frau auszugeben, um sich gegenseitig zu schützen. Odette wurde in das Konzentrationslager Ravensbrück gebracht. In allen Verhören hielt sie dicht und verriet nichts über die Spionagetätigkeit von Peter Churchill. 1945 gelang es ihr, den Revolver des Kommandanten zu erbeuten. Damit zwang sie ihn,

KURZ BERICHTET

Dorf der seltsamen Frauen

Amsterdam. — Die Frauen und Mädchen des niederländischen Dorfes Staphorst gehen heute noch in der Tracht, die ihre Vorfahren vor 400 Jahren getragen haben. Eine weitere Merkwürdigkeit ist die strikte Weigerung, sich fotografieren zu lassen. Bisher ist es noch keinem Fremden gelungen, das Gesicht einer Frau aus Staphorst auf den Film zu bekommen. Wenn Gefahr droht, werden die Röcke über den Kopf geschlagen.

Eva hat Kummer

Genf. — Die Sekretärinnen des europäischen Hauptquartiers der UN in Genf sind trotz guter Bezahlung und günstiger Arbeitsbedingungen mit ihrem Los nicht zufrieden. Grund: Es besteht in Genf kaum

Märchenzähler

London. — In Londons Carlton Hall sprach der 36jährige George King vor über 100 Besuchern über seine Gespräche mit einem Gesandten von der Venus, der angeblich in einem Raumschiff um die Erde kreiste und sich Mr. King als Gesprächspartner ausgesucht hatte. King erzählte seinen Zuhörern, die alle Eintrittsgeld gezahlt hatten, daß der Botschafter von der Venus Aetherius heiße.

BUNTE WELT

Geschwindigkeit

Burlance. — Die „Verbreitungsgeschwindigkeit“ eines Gerichts wollte ein Mann in Burlance (Schweden) feststellen. Er erzählte einem Freund, daß er rund 60 000 Mark im Toto gewonnen habe. Schon 26 Stunden später rief ihn ein anderer Freund aus einer 15 Kilometer entfernten Stadt an und wollte ihn anpumpen.

Schottisch

Edinburgh. — Eine Steckuhr hat ein Edinburgher Kaffeehausbesitzer an seiner Ladentür angebracht. So kann er kontrollieren, wann jeder Gast gekommen ist. Es hatte ihn geärgert, daß die sparsamen Schotten stundenlang vor einer Tasse Kaffee saßen.

Dankbarkeit

Lowmoor. — Eine halbverhungerte Katze fand vor zwei Jahren ein neues Heim bei der Schulleiterin Edith Mischke in Lowmoor, Virginia. Jetzt hat die gute Tat ihre Belohnung gefunden. Das Tier packte eine gefährliche Giftschlange, die im Begriff gewesen war, Frauen anzugreifen. So lange hielt die Katze das Reptil fest, bis ein Mann herbeigerufen war, der die Schlange erschlagen konnte.

Brutzelkneipe

Newyork. — Das beliebte Motto „Mache es selbst“ hat jetzt auch auf das amerikanische Gaststättengewerbe übergriffen. In der Newyorker Zweiten Avenue wurde ein Lokal eröffnet, in dem die Gäste ihre Beefsteaks selbst braten können. Das Bier schenkt der Wirt aber lieber noch eigenhändig aus.

Schwundkind

Worcester. — „Bereiten Sie sich auf Verlieren vor“, erfährt die Engländerin Iris Cooke aus Worcester von ihrem Arzt. Eine Woche später sagte der Onkel Doktor: „Es war ein Irrtum. Sie werden Zwillinge bekommen.“ Jetzt gebar Mrs. Cooke — einen Sohn.

Rekord

Bournemouth. — Am Schlafstufenfenster im zweiten Stock kann Mr. Thornvon in Bournemouth seine Bohnen pflücken. Die Bohnenranke ist neun Meter hochgeklüftet.

Alle Blinddärme raus!

Paris. — Die vierzig Teilnehmer der französischen Antarktisexpedition nach Adelleland sollen sich auf Geheiß des Expeditionsleiters Paul Emile Victor bis zum Antritt der Reise die Blinddärme herausnehmen lassen, soweit sie sie noch haben. Im Südpolgebiet sei eine eventuelle Operation zu schwierig.

Verkaufte Rechnungen

London. — Das Finanzamt stellte fest, daß die Kellner von Luxuslokalen dadurch guten Nebenverdienst haben, daß sie fingierte und echte Rechnungen an Geschäftsleute verkaufen. Diese setzen sie als Spesen auf ihren Steuererklärungen ab.

Rosenkavaller

Wien. — Im Schönbrunner Park kontrollierte ein falscher Parkwächter die Handtaschen von Frauen auf mitgenommene Rosen und stahl ihnen dabei die Geldbörsen. (reta)

Vergiß das nie!

Mehr Energie durch

KABA

Chance für den Nachwuchs

Westfaltenhalle eröffnet Winterbahn-Saison
Dortmund Die deutsche Winterbahn-Saison wird am Sonntag in der Dortmunder Westfaltenhalle mit einem 100-km-Mannschaftsrennen eröffnet, für das 16 Paare verpflichtet wurden. Rennleiter Weckering geht dabei einen neuen Weg und gibt in erfreulicher Breite dem deutschen Nachwuchs eine Chance, sich durch gutes Abschneiden weitere Vorteile zu sichern. Mit Wawrick, Marsell, Schmidke und Hochgeschütz starteten vier Profineulinge, die zur deutschen Amateur-Elite zählten. Sie sollten auch am Sonntag schon eine beachtliche Rolle spielen, Patter-son/Arnold (Australien) und Schulte/Peters (Holland) sind jedenfalls die geeigneten Prüfst- steine. Von den deutschen Mannschaften muß man Intra/Bintner, Gieseler/Donike, Schür- mann/Petry und Pankoke/Reitz beachten. In jedem Falle dürfte es harte Kämpfe auf der 200-m-Piste geben.

Parallel mit dem Winterbahn-Auftakt wird in Bielefeld der Schlußpunkt unter die Steher-Saison gesetzt. Exweltmeister Loh- mann startet im „Preis der Nationen“ als einziger deutscher Fahrer gegen Martino (Italien), Quegniet (Frankreich), Pronk (Holl- and), Impanis (Belgien) und den Schweizer Meier.

Max Schmeling beging den 50. Geburtstag im engsten Freundeskreis auf seinem An- wesen in Hollenstedt bei Hamburg. Auch seine Mutter war dabei. Die Post brachte eine Flut von Glückwünschen.

Weltmeisterin und Olympiasiegerin Christel Cranz-Borchers und die mehrfache deutsche Meisterin Dr. Hildesee Gärtners erhielten die Goldene Ehrennadel des Schwarzwalder Ski- verbandes, der sein 60jähriges Bestehen feierte.

Nur 2834 Besucher je Spiel

Bilanz der Oberliga-Vergleichsrunde — Fußballbund will werben

Frankfurt (Main). Der Deutsche Fußballbund veröffentlicht eine Bilanz über die Rundenspiele der Fußball-Vertragsliga (Oberliga-Vergleichsrunde), die am Schluß der vergangenen Spielzeit zugunsten eines zugkräftigen Topprogramms durchgeführt wurden. Die 97 Spiele, an denen 32 Vereine beteiligt waren, wurden von insgesamt 274 977 Zuschauern besucht. Der Durchschnitt betrug 2834 Besucher je Spiel und lag damit um 600 niedriger als im vergangenen Jahr. Nur eine Begegnung brachte mehr als 9000 Zu- schauer, die Mehrzahl (26 Spiele) nur zwischen 2000 und 3000. Für Steuern, Abgaben und Unkosten wurden 82 271 DM aufgewandt.

Die Pressewarte der deutschen Fußballver- bände beschäftigten sich auf einer Tagung in der Hessischen Sportschule Grünberg mit der Frage des Zuschauer-Rückgangs bei den Spielen der Verbänderspiele im vergangenen Jahre. Man stellte fest, daß die Gründe nicht nur auf sportlichem Gebiet liegen. Im Ver- hältnis zur Bevölkerungszahl steht der Sport in der Bundesrepublik nur auf einer schwachen Grundlage, so daß dem Fußball als größter Sportart zur Gewinnung neuer An- hänger noch weite Kreise bleiben. Angesichts dieser Tatsache soll die Werbearbeit umfas- send betrieben werden.

Es besteht die Absicht, Rundfunk und Fern- sehen öfter heranzuziehen, wenn sich diese Institutionen neben ihrer Berichterstattung über Veranstaltungen auch mit den Proble- men des Fußballsports, Aufgaben, Wert und Bedeutung befassen. Für die stärkere Be- rücksichtigung des Fußballsports an den Schulen sollen Unterlagen geschaffen und Druckschriften bereitgestellt werden, um der Lehrerschaft die technischen Voraussetzungen für den Spielverkehr der Jugend in die Hand zu geben.

Letzte Fußball-Ergebnisse

Pokalspiel TSV Marl-Hüls — Pr. Münster 4:1
Städtepiet Stockholm — Berlin . . . 4:3
Bristol City — FSV Frankfurt . . . 3:3
Länderspiel Rumänien — Belgien . . . 1:0

Schweizer Handballmeister wurden die Grasshoppers Zürich, die nach einer 7:0-Niederlage des Titelverteidigers Länggasse Bern in Rorschach bei drei ausstehenden Spielen sieben Punkte Vorsprung besitzen.

Frauensport nicht übertreiben!

Haltungsschäden der Kinder — Leistungssport für Frauen — Falscher Ehrgeiz schadet

Hamburg. Probleme des Mädchen- und Frauensports haben in den letzten Jahren so an Bedeutung zugenommen, daß sich namhafte Ärzte mit deren Lösung beschäftigen. Prof. Dr. Mau (Orthopädie, Uni-Klinik Eppendorf) und Prof. Dr. Schubert (Un- frauenklinik Eppendorf) brachten diese Themen „Haltungsschäden der Jugend“ und „Frauensport“ eindringlich in einem Vortrag zur Sprache. Die Ärzte fordern für die ge- sunde Entwicklung der Kinder, daß sie Sport treiben und viel in Bewegung sind. Das Durchschnittskind ist anfällig und soll sich täglich in Licht und Luft austoben können. Auch die Haut braucht Sonne. Regelmäßiges Schwimmen und Knieübungen helfen, alle Muskeln durchzuarbeiten, und fördern das Wachstum der Wirbelsäule.

In den letzten Jahrzehnten nahm das Wachstum der Kinder um 10 bis 13 cm zu. Laut Statistik kommen bereits 30% aller Schulpflichtigen mit Wirbelsäulenverbiegun- gen in die Schule. Daraus ergeben sich Hal- tungsschäden, die in den meisten Fällen durch sogenannte Zivilisationschäden wie Mangel an Luft und Bewegung, ungenügenden Schlaf und Fehlen von D-Vitaminen verursacht wurden. Natürlich könnte hier die Schule wirksam eingreifen, doch es fehlen dazu meist die Voraussetzungen. Zunächst müßte das allgemeine starre Schulbanksystem auf- gehoben und dafür bewegliche Schulstühle angeschafft werden. Weiterhin sollte der Unterricht, soweit es das Wetter zuläßt, ins Freie verlegt werden. Zwei Turnstun- den in der Woche sind zu wenig, doch für mehr ist der Mangel an Turn- lehrern in den Schulen zu groß.

Viel könnte auch durch einfache, rhyth- mische Gymnastik erreicht werden. Das stundenlange Sitzen auf den Bänken ist schädlich; die Wirbelsäule schrumpft zu- sammen, es entstehen Haltungsschäden. 32% der Kinder im ersten Schuljahr im Alter

von sechs bis sieben Jahren leiden unter diesen Haltungsschäden. Im sechsten Schul- jahr sind es schon 57%, und im neunten Jahr konnte man 51% feststellen.

Zu wenig Sport

Zum Thema Frauensport gab Prof. Dr. Schubert wertvolle Anregungen. In den letz- ten Jahren, so meinte er, habe sich die Zahl der Mädchen und Frauen, die einen Sport ausüben, erheblich vermindert. 35% aller Berufsschülerinnen vor dem Kriege be- trieben eine Sportart, heute sind es nur noch 18%. Das liegt viel an der heutigen Zeit. Im Beruf werde heute mehr verlangt, und schon während der Lehrzeit werden die Berufsschülerinnen so beansprucht, daß ihnen nicht mehr viel freie Zeit bleibt, um sich aktiv dem Sport widmen zu können. Außer- dem sind nicht genügend Sportplätze vor- handen.

Von 230 Sportlerinnen treiben noch nicht einmal 5% Gymnastik, Schwimmen, Turnen, Leichtathletik und Handball sind weit be- liebt. Dabei ist rhythmische Gymnastik für den weiblichen Organismus als körperliche Betätigung ideal. Doch auch Mädchen und Frauen sehen im Sport eine Bewährungs- probe und ziehen daher den Wettkampf der Gymnastik vor. Dieser falsche Ehrgeiz führt zu einem Übermaß an Training und zu einer Überbelastung, der die weibliche Konstitution biologisch nicht entspricht.

Schwere Fehler

Auch der Leistungssport soll seine Grenzen haben. Bekannte Sportlerinnen, beispiels- weise Frau Gertrud Kille-Schlüter, Olympiadritte im Kugelstoßen — vom akti- ven Sport jedoch ausgeschlossen —, bestätigen die Meinung der Ärzte, „Wettkampfsport wird den Ablauf der körperlichen Funk- tionen von Mädchen nicht stören, wenn er vernünftig betrieben wird. Es gibt immer wieder Unvernünftige. Sie brauchen sich nicht zu wundern, wenn Komplikationen ein- treten. Gerade bei den Schwimmstars oder bei den Sprinterinnen geht der Ehrgeiz, neue

Rekorde aufzustellen, oft zu weit. Sie schenken sich an keinem Tag des Monats. Zu leicht entstehen dabei Unterleibserkrankun- gen. Auch während einer Schwangerschaft werden alle Organe vom Sport beeinflusst. Ob dadurch Schwierigkeiten eintreten, muß sehr individuell genannt werden. Jede Frau reagiert verschieden“, meint scharmant lä- chelnd Frau Kille-Schlüter, Mutter von zwei Kindern.

Untersuchungen

Von 300 Sportstudentinnen und 300 Wö- cherinnen, die untersucht wurden, waren 69% leptosom (schmale Hüften), 27% zählten zu dem athletischen Typ (starkknöchig) und nur 4% der Frauen waren pyknisch (korpulent).

Im Wöchnerinnen dagegen waren 47,6% leptosom, nur 1% athletisch, 51,4% pyknisch. Allgemein schaffe der Sport, so betonte Prof. Schubert, bessere Lebensbedingungen, hebe das Selbstbewußtsein der Frau und stelle sie für den täglichen Konkurrenzkampf im Beruf. Frauensport könne zur Harmonie und Vielseitigkeit der Frau bei- tragen, wenn er im Rahmen der Weiblichkeit bleibe.

Europäische Elite in Bukarest

Siegeschancen für Heinz Fütterer und die Sprinterstaffel

Düsseldorf. Die Internationalen Meis- terschaften von Rumänien, die erstmals auch eine DLV-Mannschaft am Start sehen, be- herrschen das Leichtathletik-Wochenende. Spitzenkräfte aus 14 Nationen werden vom 30. September bis 4. Oktober in Bukarest zu einer Kraftprobe am Saisonende zusam- menkommen, die in den letzten Jahren stets ausgezeichnete Leistungen brachte. Trotz die- ses Ereignisses hat aber auch im nationalen Programm das traditionelle Sportfest in K r e u z n a c h (Sonntag) eine gute Besetzung mit einigen deutschen Meistern gefunden. Marathonmeister Hans Vollbach startet auf der klassischen Strecke Marathon—Athen, be- sitzt aber kaum Aussichten, gegen die starke internationale Konkurrenz einen Sieg für Deutschland — wie 1951 durch den Hannover- raner Hogrefe — zu erringen.

Die größten Siegesaussichten in Bukarest haben von der DLV-Mannschaft ohne Zwei- fel Heinz Fütterer und die Sprinterstaffel, aus der Gerner und Kaufmann auch über 100 und 200 m die führende Stellung unserer Sprinter in Europa unterstreichen können. Die interessanteste Begegnung — aus der deutschen Optik — gibt es über 1500 m, wo zwischen Siegfried Hermann (Halle) und Werner Lueg die Frage nach dem schnell- sten Deutschen dieser Strecke geklärt wird. Karlfriedrich Haas über 400 m, Bert Steines über 110 m Hürden und Ronald Krüger im Weitsprung bleiben ebenso zu beachten wie unsere Hürdenläuferinnen Zenta Gastl und Anneliese Seonbuchner, vor allem dann, wenn die UdSSR — wie auch Ungarn — nicht mit allen Assen kommt. Die stärkste

Schwedens Asse in Wuppertal

Internationale Kanuregatta als Kraftprobe

Wuppertal. Für die internationale Kanu- Regatta am 8./9. Oktober auf dem Stausee Wuppertal-Beyenburg, die mit einem aus- gesprochenen Spätertermin als große Kraft- probe der deutschen Spitzenklasse in der vor- olympischen Saison besondere Bedeutung er- hält, gingen die ersten Meldungen aus dem Ausland ein. Der Schwedische Kanu-Verband nominierte mit dem Olympiasieger von 1948 und 1952 und zweifachen Weltmeister von 1954, Gert Fredriksson, sowie Stig Andersson, seine überragenden Welt- klassefahrer im Einerkajak für die Rennen über 10 000 und 1000 m. Beide Fahrer starten auch im Zweierboot über 1000 m. Gert Fredriksson war der überragende Teilnehmer beim Dreierkajak mit Deutschland und Finnland am dritten September-Wochenende, bei dem der 25malige schwedische Meister nach Siegen im Einer über 500, 1000 und 1000 m sowie als Schlußmann der erfolg- reichen Staffel allein 28 von 126 Punkten für Schweden holte. Bei den Nordischen Meister- schaften kam Stig Andersson über 10 000 m und 1000 m jeweils nur vier Sekunden hinter Fredriksson auf den zweiten Platz. Die 23- jährige Mettlacherin Therese Zenz steht an der Spitze der Saarmannschaft. Die Olympia- kandidaten Sacke/Leininger und Zimmer- mann/Fehn wurden auch für die Einertennen über 1000 m gemeldet.

IM TELEGRAMMSTIL

Das Zwischenrundenpiel um den Hand- ball-Bundespokal zwischen dem Pokal- verteidiger Norddeutschland und West- deutschland findet am 9. Oktober in Ober- hausen statt.

Sechs Brüder starten am Samstag bei einer Boxsport-Veranstaltung in Dort- mund. Fünf Johannspeters stehen in der Staffel des Märkischen Boxings Hamm, der bei Viktoria 08 antritt, und der Sechste boxt in einem Einlagekampf.

Weltmeister H. G. Winkler (Warendorf) kam am dritten Tag des Reitturniers in Pinerolo mit Halla im Springen um den Leutnant-Giorgio-Bianchetti-Preis zum er- sten Sieg.

Nationalspieler Gerritzen (Preußen Mün- ster) wurde nach seinem Feldverweis im Pokalspiel beim TSV Marl-Hüls mit einer Sperre von vier Meisterschaftsspielen be- legt.

Mit 1:17:24 Stunden stellte der 24 Jahre alte Albert Iwanow, Mitglied des Zentral- Sportklubs Moskau, einen neuen Welt- rekord über 25 Kilometer auf. Die bis- herige Weltbestleistung hielt der tschecho- slowakische Weltrekordler Emil Zatopek seit dem 26. Oktober 1952 mit 1:18:11,8 Std.

Der Film von den Europameisterschaften im Kunstturnen erfährt seine westfälische Erstaufführung am 16. Oktober in Dort- mund.

Ria und Paul Falk flogen von Düsseldorf aus nach den USA, um ihr neues Engage- ment bei der „Hollywood-Ice-Revue“ an- zutreten, in der auch Gundi Busch mit- wirkt.

Rennen in Dortmund

Mittwoch, 28. September

1. R.: 1. Griset (Wedderin), 2. Gegend, 3. Schwarzer Peter. Sieg 122, Platz 13, 11, 12. Ev. 214. — 2. R.: 1. Ackersgen (Held), 2. Waterloo, 3. Trapphahn. Sieg 46, Platz 17, 50, 31. Ev. 760. — 3. R.: 1. Wüstenkönig (Baltrom- mei), 2. Shellagh, 3. Turma. Sieg 42, Platz 12, 13, 14. Ev. 148. — 4. R.: 1. Adonis (Drechsler), 2. Erbrprinz. Sieg 14, Platz 10, 10. Ev. 30. — 5. R.: 1. Der Unhold (Starosta), 2. Neu-Ever- seel, 3. Tetuan. Sieg 71, Platz 18, 13, 16. Ev. 148. — 6. R.: 1. Grauspecht (Land), 2. Ororo. Sieg 63, Platz 24, 19. Ev. 240. — 7. R.: 1. Morgen- wind (v. d. Viugt), 2. Clavigo, 3. Muskete. Sieg 41, Platz 18, 25, 20. Ev. 344. — 8. R.: 1. Grollo (Lommatzsch), 2. Hawanno, 3. Cansi- sius. Sieg 397, Platz 49, 14, 15. Ev. 1198.

SOZIALPOLITISCHE SPRECHSTUNDE

Ausland mit gutem Beispiel voran

Volksrente bei der Sozialreform im Bundestag ein sehr aktuelles Thema

Die entscheidende Frage der kommenden Sozialreform ist, ob bei dieser Gelegenheit eine „Volksrente“ eingeführt wird, die jedem im Alter ein gutes Auskommen sichert. Das Verlangen nach sozialer Sicherheit im Alter ist noch nie so groß gewesen wie in unserer Zeit. Immer mehr Länder entschließen sich daher, jedem ihrer Bürger eine Pension für das Alter zu gewähren. In Schweden, Dänemark und England gibt es schon solche allge- meinen Altersrenten, auch in Holland sind sie neuerdings durch ein Gesetz eingeführt worden. Die Frage, ob eine solche Rente auch im Bundesgebiet geben soll, wird den Kernpunkt der Erörterungen über die Sozialreform bilden. Bisher haben nur die Beam- ten und die Sozialversicherten eine bestimmte Rente oder Pension im Alter, wobei der Unterschied zwischen einer Rente und einer Pension aber sehr groß ist.

Die sozialdemokratische Bundestagsfrak- tion wird bei den Beratungen über die So- zialreform mit Sicherheit die Einführung einer „Volksrente“ beantragen. Vor allem der sozialdemokratische Sozialpolitiker Prof. Pre- ler ist in dieser Hinsicht sehr aktiv. Ob die Forderung der SPD zum Erfolg führt, hängt naturgemäß von der Einstellung der übrigen Fraktionen des Bundestages ab, wobei die CDU/CSU den Ausschlag geben dürfte. Hier scheinen sich aber vorerst die Gegner der „Volksrente“ durchzusetzen. Es wird darauf hingewiesen, daß gerade das Beispiel anderer Länder gezeigt habe, wie eine Volkpension zur Verringerung der Leistungswillens und zur Verminderung der Vorsorge des einzel- nen für sein Alter führe. Eine „Einkopf- regelung“ für das ganze Volk werde den verschiedenen Bedürfnissen des sozialen Le- bens nicht gerecht.

Trotzdem ist die Tendenz zu einer allge- meinen Altersversicherung wahrscheinlich un- aufhaltsam. Bundesarbeitsminister Storch will ihr im Rahmen der Sozialreform zwar nicht durch die Einführung einer Volkpens- sion oder einer Einheitsversicherung Rech- nung tragen, aber er will die verschiedenen Berufswege ermuntern, eigene Pensions- kassen einzurichten, wie sie z. B. seit einiger Zeit von den Rechtsanwälten und Ärzten geplant werden. So könnte man allmählich zu einer allgemeinen Altersversicherung kom- men. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß im Rahmen der Sozialreform schon eine „Mindestversicherung“ eingeführt wird. Da- durch würde jeder Staatsbürger eine be- stimmte Mindestrente im Alter erhalten. Er könnte aber darüber hinaus eine private Lebensversicherung abschließen.

Reichsbund fordert Sofortmaßnahmen

In einer Sondersitzung, die in diesen Tagen stattfand, hat der Bundesvorstand des Reichs- bunds der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen mit Nei- druck die Forderung erhoben, daß eine Rei- che sozialpolitischer Sofortmaßnahmen ergriffen

werden müsse. Die Bundesregierung und die Fraktionen des Parlamentes sind gebeten worden, entsprechende Gesetzesvorschläge auszuarbeiten, um die Not der Rentner zu beseitigen.

Als besonders dringlich werden vom Reichsbund folgende Schritte bezeichnet: Die Erhöhung der Grund- und Ausgleichsrente um wenigstens 25%, wobei gleichzeitig die Einkommensgrenze erhöht werden müsse, und die Erhöhung aller Renten aus der ge- setzlichen Renten- und Unfallversicherung. Als Begründung hierfür wird angegeben, daß die Lebenshaltungskosten in den letzten Mo- naten wiederum beträchtlich gestiegen seien und daß dadurch auch die Vorteile, die durch die 3. Novelle zum Bundesversorgungsgesetz eingetreten waren, nun weitgehend unwir- ksam geworden sind. Ferner wird darauf auf- merksam gemacht, daß auch die jüngsten Mieterhöhungen eine wesentliche Belastung der Rentner darstellen.

Schäffer kontra Schäfer

Zu Unstimmigkeiten zwischen Bundes- finanzminister Schäffer und Sonderminister Dr. Schäfer ist es wegen der Untersuchungen des Sonderministers über die Situation des Krankenpflege-Personals gekommen. Dr. Schäfer hatte in seinem Entwurf zur Besser- stellung dieses Personenkreises ausführliche Darlegungen über die schlechten sozialpoli- tischen Verhältnisse des Krankenpflege-Person- als gemacht. Nach Ansicht des Finanz- ministers bedeuten diese Feststellungen, von diesem Kollegen, daß er, Minister Schäffer, bei bevorstehenden Tarifverhandlungen sich in einer schlechten Position befinde. Der Bun- desfinanzminister fordert daher, daß die Vor- schläge Dr. Schäfers vorläufig nicht dem Ka- binett zugeleitet werden. Sozialpolitiker in Bonn bezeichnen diese Haltung des Finanz- ministers als sehr merkwürdig. Schließlich sei Sonderminister Schäfer vom Kanzler zu Untersuchungen dieser Art aufgefordert wor- den. Man hofft, daß der Regierungschef sich den Argumenten seines Finanzministers nicht anschließen wird.

Jugendlurlaub nach Ländergesetzen

Nach Wartezeit vollen Urlaubsanspruch

Keine Urlaubsraten

Die meisten Länderurlaubsgesetze haben einheitlich als Mindestdauer des Jugend- urlaubs 24 Werktage festgesetzt. Wo die Dauer des Jugendlurlaubs nicht durch Länder- gesetze bzw. nicht tariflich geregelt er- scheint, gilt weiterhin die Bestimmung des § 21 Jugendschutzgesetz (z. B. in Nordrhein- Westfalen). Nach diesem Gesetz haben Jugendliche unter 16 Jahren 15 Werktage, über 16 Jahre 12 Werktage als Jugend- urlaub. Voraussetzung für die Entstehung eines Urlaubsanspruches ist die Erfüllung einer dreimonatigen Wartezeit, die in jedem Jahr erfüllt werden muß. Nach dieser Frist steht den Jugendlichen der volle Jahres- urlaub und nicht nur ein Anspruch auf an- teiligen Urlaub zu. Diese ausdrückliche Regelung geht aus dem Jugendschutzgesetz her- vor.

Maßgebend für die Berechnung des Le- bensalters der Jugendlichen ist sein Alter bei Beginn des Kalenderjahres. Für die Entstehung des Urlaubsanspruches als sol- chen dagegen ist nicht der 1. Januar maß- gebend, sondern nur, ob die vorgeschriebene Wartezeit von drei Monaten noch vor Voll- endung des 18. Lebensjahres zurückgelegt wurde. Der Jugendliche darf also nicht vor dem 1. April das 18. Lebensjahr vollendet haben. Eine Ausnahme macht nur Bayern, wo der Beginn des Kalenderjahres sowohl für die Urlaubsdauer als auch für den Ur- laubsanspruch maßgebend ist.

Es gibt Anspruch auf Sonderurlaub

Gründe müssen stichhaltig sein — Notfalls gerichtliche Entscheidung

Der Anspruch auf Sonderurlaub, von wen- igen Ausnahmefällen abgesehen, hat eine ge- setzliche Festlegung nicht erfahren. Gesetz- lich steht dem Arbeitnehmer ein Sonder- urlaub mit Lohnfortzahlung bei Urlaub zur Stellungsuche, bei Freistellung für Betriebs- rätstätigkeit, sowie bei Urlaub nach dem Mutterschutzgesetz zu. Außerdem ist nach § 616 BGB der Lohn weiterzuzahlen bei Arbeitsverhinderungen, soweit sie in der Person des Arbeitnehmers liegen, von diesem nicht verschuldet sind und nur eine verhält- nismäßig nicht erhebliche Zeit andauern. Nach der Rechtsprechung zählen darunter alle Fälle, in denen dem Arbeitnehmer nach Treu und Glauben eine Arbeitsleistung unter Berück- sichtigung der Verhältnisse nicht zumutbar ist (z. B. bei Erkrankungen, Eheschließung, Ge- burt, Tod naher Angehöriger, Wohnungs- umzug usw.).

Ein solcher Anspruch kann sich darüber hinaus auch nach der Fürsorgepflicht des

Arbeitgebers ergeben, und zwar, wenn die Rücksichtnahme auf die berechtigten Inter- essen des Arbeitnehmers und die Verkehrs- sitte eine Freistellung von der Arbeit begrün- den. Vom Arbeitnehmer muß aber hier ein hinreichender Grund dargelegt werden, so daß ihm die Arbeitsleistung für den betref- fenden Zeitraum nicht zumutbar ist. Die Frei- stellung von der Arbeit muß beantragt und hinreichend begründet werden. Der Zeitpunkt der Freistellung wird im allgemeinen vom Arbeitgeber unter Berücksichtigung der be- trieblichen Bedürfnisse bestimmt. Berechtigte Interessen des Arbeitnehmers sollen dabei beachtet werden. Liegt ein unaufschiebbarer Anlaß vor, dann muß der Sonderurlaub zu dem beantragten Zeitpunkt gewährt werden. Verweigert der Arbeitgeber ohne hinreichen- den Grund den Sonderurlaub, dann kann der Arbeitnehmer seinen Anspruch hierauf ge- richtlich feststellen lassen.

Schlafstelle kein eigener Haushalt

Es geht um den Hausarbeitstag — Abgeltung durch Geld nicht möglich

Das Bundesarbeitsgericht hat in einer jün- gsten Entscheidung bestätigt, daß nach dem Hausarbeitstagsgesetz von Nordrhein-West- falen unverheiratete arbeitende Frauen auch dann Anspruch auf einen Hausarbeitstag haben können, wenn sie in einem möblierten Zimmer wohnen. Voraussetzung dabei ist je- doch eine Doppelbelastung durch einen eigen- en und selbstgeführten Haushalt. Die arbei- tende Frau muß eine eigene Wohnung „zum Mittelpunkt der Beziehungen ihres Lebens machen“, und zwar in der Weise, daß sie die Wohnung nicht nur als Schlafstelle benutzt, sondern sie auch wirklich bewohnt, in ihr wirtschaftet und ihren Haushalt führt. Auch muß sie als Inhaberin der eigenen Wohnung ohne ausreichende Hilfe der anfallenden mit einem Haushalt üblicherweise verbundenen Arbeiten im wesentlichen selbst verrichten.

Eine weitgehende Auslegung hat auch das Landesarbeitsgericht Bremen dem dort gel- tenden Hausarbeitstagsgesetz gegeben. Danach kann die Arbeitnehmerin den Hausarbeitstag nicht nur zur Verrichtung besonders umfang- reicher häuslicher Arbeiten oder zur Erledi- gung angesamelter Pflichten benutzen, son- dern auch als Ausgleich für die Inanspruch- nahme ihrer täglichen Freizeit und ihrer Körperkräfte durch die zusätzliche tägliche Belastung mit häuslichen Verrichtungen. Es sei deshalb nicht möglich, einen wirtschaft- lichen Wert des Hausarbeitstages zu berech- nen oder den entstandenen Schaden aus der

Vorhaltung des ihr zustehenden Haus- arbeitstages nach etwaigen ersatzweisen Auf- wendungen zu bemessen. Eine Abgeltung der Freizeit durch Geld oder sonstige Vergütung ist somit ausgeschlossen, denn die Freizeit- gewährung ist sowohl im Urlaubsfall als auch bei der Gewährung eines Hausarbeitstages zweckgebunden. Das schließt einen Anspruch auf geldliche Entschädigung in Höhe des „agesverdienstes nicht aus, wenn die Freizeit ohne Verschulden der Arbeitnehmerin nicht gewährt worden ist.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 28. September 1955

AEG 255 b	Kaufhof 281 b
Altenessen 164 1/2 b	Klöckner-Werke 168 1/2 b
Bad. Anilin 229 1/2 b	Klöckner-Humboldt-
Balcke 215 b Br	Decke 249 etwas b
BMW 186 b	Klöckner-Königsmann
Bergb. Neue Hoffnung	Mannesmann 196 b G
Beton & Monier 297 b G	Niederrh. Hütte 223 b
Borsum & Knauer 195 b G	Phoenix-Rheinrohr
Buderus 271 b G	Rheinpreußen 187 b G
Burbach Kali 207 b G	Rheinthal 268 1/2 b
Casselle 390 1/2 b	Rheinthal-Union 213 b
Daimler 392 b	Rhein-Westf. Eisen
Demag 259 b G	258 1/2 b G
Dt. Collieries 296 b G	RWE 232 b
Dt. Edelstahl 230 b	Ruhrstahl 263 1/2 b
Dt. Erdöl 178 b	Salzdetfurth 255 b
Dortm.-Hörde 153 1/2 b Br	Siemens Stämme 289 b
Dortm. Act.-Br. —	Stahlw. Südwestf. 180 b
Dortm. Rütten-Br. 395 b	Aug.-Thyssen-Hütte 221 b
Dortm. Union-Br. 332 b	Var. Dt. Nickel 237 b G
Dynamit Nobel	Wasserw. Gelsenk.
Essener Steink. 151 1/2 b	256 1/2 b
Farben Bayer 274 1/2 b	Wintershall 260 b
I.G. Farben Liq. 45 1/2 b	Zellwaid 160 bz Br
Feldmühle — G	Bank-Aktien
Felten & Guilleaume	Bankverein West-
260 b G	deutschland 278 b G
Gelsenberg 166 b G	Commerzbank Rest-
Goldschmidt 186 b	quoten 19 1/2 b G
Guß Bochum 170 b	Rh.-Westf. Bank 250 b
Guß Stahl Witten 211 b	Deutsche Bank Rest-
GHF Aktienver. 267 b	quoten 26 1/2 b G
Hamborn. Bergb. 130 b	Rh.-Ruhr-Bank 293 b G
Handelsunion 328 b	Dresdner Bank Rest-
Harpener Berg 128 1/2 b	quoten 26 1/2 b
Hochst. Farb. 132 b Br	Freiverkehr
Hochst. 225 b G	Chem.-Fas. Inh. 141—145
Hoesch 166 1/2 b	Nordd. Lloyd 60—64
Hütten Oberh. 165 1/2 b	Phrix.-Ind. 68—72
Hütten Siegerl. 190 1/2 b	Rh. Kunstseide 141 1/2—144
Karstadt 260 1/2 b	Schulth. Stämme
258 1/2 b	210—216

Tendenz: Umsatzbelebung bei anziehenden Kursen, Renten gesucht, freudlich.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt/Main. Die Wechselstuben kau- fen 485.— DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 21,89 DM-West.

Verantwortlich für die „Sozialpolitische Sprech- stunde“: Waldemar Zimmermann

Hünshorn Favorit im Fußball der DJK

Kreis Olpe. Am Sonntag wurde die Reihe der Fußballspiele im Kreise Bigge fortgesetzt. Die Spiele verliefen, wie erwartet. Hünshorn zeichnete sich durch genaues Spiel aus und konnte so den überraschten Wenden eine 5:0-Niederlage beibringen. **Schreibershof — Weringhausen 3:1 (2:0)**

Weringhausen hatte in Hünshorn gegen Schreibershof I nicht viel zu bestell-

Hünshorn — Wenden 5:0 (3:0)

Beide Mannschaften zeichneten sich durch ihr faires Spiel aus. Linksaußen Fr. Stahl, Mittelstürmer E. Schöner und Rechtsaußen W. Knott konnten durch ihr gutes Zusammenspiel häufig die Wenderer Hinterrücklinie durchbrechen. Torwart E. Jung verhinderte weitere Tore. Die Gebrüder Hänger und Mst. Hubert Jung aus Wenden zeigten gute Einzelleistungen. Torschützen waren: Fr. Stahl (2), H. Rasche (2), W. Knott (1).

Thieringhausen — Olpe II 13:3 (7:1)

Da die DJK Olpe nur mit sieben Spielern und ohne Pässe antrat, wurde das Spiel mit beiderseitigem Einverständnis als Freundschaftsspiel ausgetragen.

Verkaufe ab Donnerstag früh 8 Uhr

1 Waggon allerfeinster Einmach-Zwetschen 10 Pfd. DM 3,50

Ferner kosten heute:

Fischfilet 500 g DM 0,70
Goldbarschfilet 500 g DM 0,75
schneeweiße Fettheringe 1 Stück DM 0,10
Rhein, Pfirsiche A 10 Pfd. DM 4,50
Rhein, Pfirsiche B 10 Pfd. DM 2,80

Feldmann's

OLPE - Ruf 515
Führend seit 70 Jahren

Schülerspiel:

Schreibershof — Geringhausen 1:1 (0:1)
Beide Mannschaften erwiesen sich als gleichstark.

Termine für 2. Oktober: Schreibershof II gegen Olpe I; Drolshagen I — Wenden; Olpe II — Hünshorn; Geringhausen geg. Thieringhausen; Geringhausen — Drolshagen II; Schreibershof I spielt frei. — Es wird nochmals daran erinnert, daß bis zum 1. Oktober alle Mannschaften für die Karl-Mosterts-Pokalrunde bei Paul Krämer (Drolshagen) angemeldet sein müssen.

Vom Tisch-Tennis

DJK-Tischtennismeisterschaften haben begonnen

Kreis Olpe. In der vergangenen Woche wurden im Kreise Bigge der Deutschen Jugendkraft die ersten Tischtennis-spiele der Herbstserie ausgetragen. Schon in den ersten Begegnungen gab es spannende Kämpfe, bei denen gute Einzelleistungen gezeigt wurden.

Gerlingen II — Attendorf 4:2

Die stark mit Nachwuchs durchsetzte 2. Mannschaft aus Gerlingen hatte gegen die spielstarken Attendorfer nicht viel zu bestellen. An den ersten Brettern spielte Attendorf überlegen. Die letzten drei Bretter waren in etwa gleichwertig.

Drolshagen — Ottingen 7:0

Das Spiel in Drolshagen nahm einen spannenden Verlauf. Nachdem die Gäste mit 3:6 in Führung waren, konnte Drolshagen mit vier Siegen ein 7:6 erkämpfen. In den letzten Spielen war Ottingen dann die bessere Mannschaft und errang den knappen Sieg.

Hünshorn II — CVJM Olpe 0:0

Das Spiel wurde schon am Freitag ausgetragen. Hünshorn II konnte gegen die Olper Mannschaft nicht ankommen, obwohl sich die Mannschaft bemühte, wenigstens einen Punkt zu erhalten.

Wenden — Hünshorn I 1:0

Hünshorn I nahm einen erwarteten und verdienten Sieg mit nach Hause. Die neue Wenderer Mannschaft ließ es sich aber nicht nehmen, den Hünshornern wenigstens einen Punkt abzuverlangen.

Thieringhausen — Gerlingen I 5:11

Obwohl Thieringhausen als neue Mannschaft mitspielte, konnte es doch gute Ein-

Warm und mollig schlafen

auf einer guten Reform-Auflage von „K. & E.“

Wir bieten seit Jahren erprobte Qualitäten, unsere Preise halten jeden Konkurrenzvergleich aus!

Reform-Auflage

Oberseite Ia Tricot,
Füllung: Mischwolle
Größe 90/190 DM 23,50
Größe 100/200 DM 26,50

Reform-Auflage

Ia Tricot, reine Krauswollfüllung
Größe 90/190 DM 37,50
Größe 100/200 DM 39,—

Reform-Auflage

in bester Ausführung mit feinsten weißen Schafschurwolle, besonders für Rheumakranke zu empfehlen.
DM 79,— 89,— 64,50

Kebbekus & Eibach - Olpe

Zeileistungen aufweisen. P. Klein und R. Arens lieferten ein hartes, faires Spiel, in dem Klein knapp unterlag. Im Allgemeinen spielte Gerlingen überlegen.

Hagener Theaterplan

Hagen. Die Städtische Bühne Hagen sieht für den Monat Oktober 1955 (Spielzeit 1955/56) folgende Veranstaltungen vor: 1. Oktober 19.30 Uhr „Schön ist die Welt“, Operette von Lehár; 2. Okt. 15.15 Uhr „Viktoria und ihr Husar“, Operette von Abraham; 4. Okt. 19.30 Uhr „Fidelio“, Oper von L. v. Beethoven; 6. Okt. 20 Uhr „Der Waffenschmied“, Oper von Lortzing; 7. Okt. 20 Uhr „1. Symphonie-Konzert“, Werke von Haydn, Beethoven, Brahms; 8. Okt. 19.30 Uhr „Viktoria und ihr Husar“, 9. Okt. 19.30 Uhr „Schön ist die Welt“, 10. Okt. 20 Uhr „Der Waffenschmied“, 11. Okt. 19.30 Uhr „Viktoria und ihr Husar“, 12. Okt. 19.30 Uhr „Schön ist die Welt“, 13. Okt. 19.30 Uhr „Musik, Brücke der Völker“, Klangvortrag Gerhard Krause, Hamburg; „Israelische Musik“, 14. Okt. 20 Uhr „Angelique“, Oper von Ibert; 14. Okt. 20 Uhr „Der Feuervogel“, Ballett von Strawinsky; 15. Okt. 19.30 Uhr „Schön ist die Welt“, 16. Okt. 19.30 Uhr „Viktoria und ihr Husar“, 17. Okt. 20 Uhr „Simone Bocanegra“, Oper von Verdi; 18. Okt. 19.30 Uhr (Premiere) „Die Zaubervögel“, Oper von W. A. Mozart; 19. Okt. 19.30 Uhr (Schauspielhaus Bochum) „Amphitryon“, Komödie von Giraudoux; 20. Okt. 20 Uhr „Angelique“, Oper von Ibert; 20. Okt. 20 Uhr „Der Feuervogel“, Ballett von Strawinsky; 21. Okt. 19.30 Uhr „Ein Abend bei Martha Eggerth und Jan Kiepura“, 22. Okt. 19.30 Uhr „Die Zaubervögel“, 23. Okt. 19.30 Uhr „Der Waffenschmied“, 23. Okt. 19.30 Uhr „Viktoria und ihr Husar“, 24. Okt. 20 Uhr „Simone Bocanegra“, 25. Okt.

20 Uhr „Der Waffenschmied“, 26. Okt. 19.30 Uhr (Schauspielhaus Bochum) „Amphitryon“, 27. Okt. 20 Uhr „Barnabas von Gezy mit seinem Orchester“, 28. Okt. 19.30 Uhr „Die Zaubervögel“, 29. Okt. 19.30 Uhr „Viktoria u. ihr Husar“, 30. Okt. 19.30 Uhr (Premiere) „Die lustige Witwe“, Operette von Lehár; 31. Oktober 20 Uhr „Der Waffenschmied“. Änderungen vorbehalten!

Verband der Heimkehrer

Finnentrop. Der Ortsverband Finnentrop im Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen- und Vermisstenangehörigen Deutschlands e. V. fordert alle ehemaligen Wehrmachtangehörigen im Frettertal zum Besuch einer Versammlung auf, die am Sonntag, dem 9. Oktober, im Saale des Gasthofes Johann Schmidt in Fretter stattfindet. Josef Reichmann (Dortmund), der Ehrenvorsitzende des Deutschen Heimkehrerverbandes, wird in dieser Versammlung sprechen. Der Verband ist überparteilich und überkonfessionell. Mit Nachdruck auf die Rückführung aller noch in fremden Gewahrsamsländern zurückgehaltenen Deutschen hinzuwirken, ist seine vornehmste Aufgabe. Daneben hat er es sich zur Aufgabe gemacht, den Angehörigen unserer Vermissten, Verspropten und noch nicht Heimgekehrten in wirtschaftlicher und seelischer Not Berater und Helfer zu sein. Ebenso vertritt der Verband die Belange der Heimkehrer und ihrer Angehörigen bei amtlichen Stellen, bei der Arbeitsvermittlung und Wohnungsbeschaffung, im Siedlungswesen, bei Existenzaufbau, Berufsschulbildung und KB-Angelegenheiten.

SOENNECKEN

SCHULFÜLLER



halb so schlimm nimm **VIM** zum Scheuern und Putzen 35 Pf.

Zum 15. Oktober perfekte ehrliche, kinderliebende **Hausgehilfin** gesucht. Zimmer mit Heizung vorhanden.

Frau Elvire Biedenbender Olpe, Bahnhofstraße 8

Suche ab 1. oder 15. November

Büroarbeit

für ganze oder halbe Tage. Kenntnisse in Buchführung und Schreibmaschine vorhanden. Angebote unter Nr. 1632 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Magenstörung?

Ist Ihr Magen bei seiner Arbeit gestört, dann meldet er sich mit Magendrücken, saurem Aufstoßen, Sodbrennen oder Völlegefühl. Meistens kommt die Störung von überschüssiger Magensäure oder die Speisen liegen zu lange im Magen und gären. Rasch und zuverlässig hilft Ihnen Biserite Magnesia. Dieses bewährte Arzneimittel neutralisiert die überschüssige Magensäure, beruhigt die entzündete Magenschleimhaut und fördert die Verdauung. Schon 2-3 Tabletten befreien Sie sofort von Ihren Beschwerden und bringen den Magen wieder in Ordnung. Sie erhalten Biserite Magnesia in allen Apotheken zu DM 1,65 für 60 Tabletten.



THALYSIA Attendorf, Niederste Str. 282 Textilhaus Richard Olpe, Westfälische Str. 30 Wäschegeschäft Messmann

Kaum zu glauben, wie leicht alles wieder sauber wird



Überall und jederzeit schafft **SUNLIGHT SEIFE** Sauberkeit

Hausgehilfin

wegen Heirat der jetzigen zum 15. Oktober gesucht.

Bäcker W. Hunold Olpe, Feldicke 20

SPAR 3% Rabatt
Tafelöl 375-ccm-Dose -77
Heringe in Gelee -88 1/2 Liter-Dose

Freitag, den 30. September keine Sprechstunde

Dr. H. Schreiber Wenden

Suche sofort für meinen intensiven bewirtschafteten Lehrbetrieb (350 Morgen) jungen

Mann oder Lehrling

Führerschein erwünscht. Familienanschluss und guter Lohn.

Josef Schmücker Linnich/Rhld. (Kreis Jülich) Hubertshof

Einmaliges Sonderangebot

Paralleles für Herren und Damen, Ia Kammgarn pl., hochwertige Qualität schöne Farben
Gr. 5 bis 7 Stück DM 19,85

Kebbekus & Eibach - Olpe

Supin Creme und Seife 40 Jahre bewährt bei Wundsein, Hautjucken, Pickel, Geschwür, Leptin-Tea blutreinig., abführend, L.Aph., o. Droger.

Äusschlag-Ekzem

Neue Gemüsekonserven

zu stark herabgesetzten Preisen:

Gemüseeerbsen 1/1 Dose 1,15
Junge Erbsen 1/1 Dose 1,40
Junge Schnittbohnen 1/1 Dose 1,08
Junge Brochbohnen 1/1 Dose 1,08
Junge Großebohnen 1/1 Dose 1,35

3 Prozent Rabatt

RHEIKA



KONSUM Genossenschaft **PLETTENBERG**

Unsere Jubiläumsangebote, Ihr Vorteil

Deutscher Wermutwein	1/1 Fl. o. Gl. 0,78	Bratheringe	1 Liter Dose 0,78
Weinbrand-Vorschnitt	1/1 Fl. o. Gl. 4,95	Heringssilos in versch. Tunken	2 Dosen à 200 g 0,95
Deutscher Weinbrand	1/1 Fl. o. Gl. 5,95	Seelachschnitzel	Dose 230 g 0,75
Johannisbeer-Dessortwein	1/1 Fl. o. Gl. 1,05	Feinstes Tafelöl	Dose 0,375 Liter 0,80
Stachelbeer-Dessortwein	1/1 Fl. o. Gl. 1,05	Schweinschmalz	Paket 250 g 0,44

Schöne

KLEIDUNG

für Herbst und Winter

In großer Auswahl und allen Preislagen bieten Ihnen

a. Holterhoff Olpe